

UB Braunschweig

84

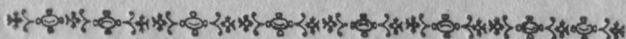


2300-016-8

Paul August Nodding

Meisterstücke

der
berühmtesten Männer
dieser Zeit.



PROPERTIUS.

Cedite Romani scriptores, cedite Graeci.



Frankfurt und Leipzig,
1756.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1930

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1930



Geneigter Leser,



Diese Sammlung hast du nicht
mir sondern dem berühmten
Herrn Adalarius Sother
Euphemius Müller weiland Zollcommissair und
Ducksteinshändler, wie auch Krüger in Run-
stadt zu verdanken.

Der hochselige Herr hatte sie mit viel-
lem Fleiß in der Absicht gesamlet, sie mit
seinen politischen und moralischen Anmerkun-
gen auch eigenen gelehrten Werken an das

Vorrede.

Licht treten zu lassen: allein der Mensch denkt; das Schicksal lenkt. Es war den Meisterstücken so vieler grossen Männer nicht beschieden durch einen gleich grossen Mann herausgegeben zu werden; sondern die Vorsicht hatte ein noch unbekanntes aber zu etwas grossen aufbehaltenes kleines Lichtlein hiezu bestimmt.

Höre lieber Leser wie wunderbar es sich mit dieser Sammlung, und ihrer Ausgabe durch mich, gefüget hat.

Am dem Tage da Geyers Jochen den letzten Product kriegte, und Lise Rolofs zum erstenmal in die Schule kam, kam Frau Susanna, weiland Herrn Müllers ehliche Hausfrau, jeko höchstbetrübte verwitwete Frau Zollcommissariin und Krügerin, in mein Haus gelauffen und schrie mit heulen und weinen: ach Herr Gevatter Hasenfuß, mein Mann! mein Mann! mein Mann ringet mit dem Tode; er verlangt ihn zu sprechen; er hat

Vorrede.

hat etwas auf dem Herzen daß er ihm sagen muß. Ach! laufe er doch geschwind mit, eh er stirbt!

Ruthe und Stock fielen mir über diese traurige Bothschaft aus den Händen, und vor Eilfertigkeit und Schrecken vergaß ich die Kinder beten zu lassen, und Rutgen Diricks Hans Hinricks einen längst verdienten Product zu geben, zu welchem heut der Terminus executionis angesetzt war. Ich lief aus allen Kräften nach dem Zoll und respective Krüge und fand meinen liebwehrtesten Herrn Gebatter in betrübteten Umständen; denn es hieß mit ihm wie die christliche Gemeinde zu Runstädt singet:

Die Art ist schon geleyet
Dem Baum an seine Wurz,
Als nun Johannes zeigt
Ins Feuer muß er furz.

Ich sprach: liebwehrtester Herr Gebatter, wie steht es? ich will nicht hoffen daß es

Vorrede.

Gefahr hat. Ach! versetzte er; ich befinde mich schlecht; der Tod hat mich übereilet und wird mir bald dahin reißen. Es ist die höchste Zeit mein Haus zu bestellen und mir zu der Abreise fertig zu machen: ich habe ihn deswegen bitten lassen mir zu besuchen. Einz, Herr Gebatter liegt mich noch auf dem Herzen, daß ich vor meinem Ende von mich sagen und ihn anvertrauen muß: Verspreche er mich aber daß er meinen letzten Willen getreulich erfüllen will. Von Grund meiner Seelen Herr Gebatter, versetzte ich, es thut mir nur leid daß ich Ihnen auf eine so betrübte Art dienen soll. Gut! so höre er an, sprach der selige Herr: Es haben gotlose Leute mir hin und wieder belogen und von mich gelästert, ich hätte in den sechs Jahren die ich auf Universitäten zugebracht mir nur lustig gemacht, anstatt ich etwas lernen sollte, und die Verzweyfelung hätte mir gendthiget Krüger zu werden. Die gotlosen Leute!

ich

Vorrede.

ich weiß wohl wer sie sind: sie würden mir an den Galgen gebracht haben wenn sie gekonnt hätten; allein ich vergebe, und will ihnen schon den Mund stopfen. Um zu zeigen Herr Gevatter daß sie mir belogen, wollte ich eine Sammlung von Meisterstücken der berühmtesten Männer dieser Zeit, herausgeben und mit gelehrten Anmerkungen versehen: allein der Tod, wie er siehet, verhindert mir an meinem Vorhaben. Indessen wünsche ich doch daß diese Sammlung, die mich viel Zeit, Mühe und Unkosten verursacht, an das Licht treten möge; damit die Welt siehet daß man mir belogen und belästert hat. Herr Gevatter, thue er die Barmherzigkeit und Freundschaft an mich und gebe er diese Sammlung nach meinem Tode heraus! er kann sich dadurch berühmt machen, meine Ehre retten, und bey der Welt viellen Dank verdienen: denn man erhält einen Platz unter den Gelehrten so bald man etwas drucken läßt,

Vorrede

es sey ein eigenes oder ein fremdes Werk; und wenn es allenfalls auch ein gestohlenen Manuscript eines gelehrten Manns wäre. Herr Gevatter, versetzte ich mit Zittern, wie geht das an? ich habe ja nicht studiret. Das weiß ich wohl, antwortete er, allein er ist ja wohl funfzehn Jahre als Bedienter auf Universtitäten gewesen; und das ist hiezu genug. Die Bedienten lernen daselbst manchesmal mehr als ihre Herrn. Er kenne ja den Holzprofessor Ludewig: der weis seine Logie und Metaphisic so gut, ja wohl besser als mancher Magister; warum will er denn nicht eben so gut seyn, zumal da er Senior der Professor Lakenen gewesen ist, jener aber nur bey Studenten gedienet hat. Verspreche er mich mit einem Handschlage, Herr Gevatter, daß er die Ausgabe des Werks übernehmen will. Was sollte ich thun? die Angst und die Liebe gegen meinen sterbenden Gönner und Freund, der mir in seinem Le-

ben

Vorrede.

ben manches Gläschen Franz zugebracht hatte, reckete meine kräftige damals aber zitternde Faust in die vom kalten Todesschweisse triefende Hand meines erblassenden Vaters. Ja! sagte ich, ja! ach allerliebster Herr Zollcommissair ich will es thun; es gehe auch wie es gehe, und sollte ich auch unter der Arbeit erliegen, so will ich es dennoch thun. Indeß ich für Schluchzen und Weinen nicht weiter reden konnte, gab mir mein Gönner die Samlung so er unter seinem Kopfkissen hervorzog, klopfte mir auf die Achsel und sprach: Hasenfuß! Hasenfuß! du bist gewiß zu etwas grossen aufbehalten! du wirst noch einmal Ca ***

Hier verschied mein Freund und ließ mich in dem betäubten Zweifel, ob ich künftig Cantor, Capitain, Canzlist oder Caminheizer werden sollte. So viel merke ich, daß bald eine wichtige Veränderung mit mir vorgehen wird: denn ich bin seit der Prophe-

Vorrede.

ceyung zu lauter grossen Dingen geneigt. Ach lieber Zollcommiffair lebtest du doch noch! Nunstadt ist seit deinem Tode, da ihm seine *deliciae*, sein *lepus* fehlen, eine Einöde. Ach! wie angenehm ist es wenn man einen gelehrten Freund hat; und wie wenig Vergnügen giebt uns die Gelehrsamkeit, wenn wir keinen Gelehrten haben gegen den wir sie von uns geben können! Ich armer verlassener Hasenfuß! wie lange Weile habe ich nach dem Tode meines lieben Gebatters!

Jedoch getroßt! ich bin zu etwas grossen aufbehalten. Ich will also die erste grosse That verüben und die mir anvertraute Sammlung ausgehen lassen.

Das Manuscript führet den Titel: Meisterstücke der berühmtesten Männer dieser Zeit. Ich habe alle Mühe angewendet diese Männer näher kennen zu lernen: ich habe aber, ausser einem der jeho als ein Graf de la Rosa betteln gehen soll, von allen nichts erfahren
ren

Vorrede.

ren können: Indessen müssen sie doch wohl berührt seyn, weil es der selige Mann auf den Titel gesetzt hat. Ich will also hierin keine Aenderung machen, noch jemand seinen Rhum absprecken: sondern alle Meister dieser Meisterstücke, die ich also liefere wie ich sie aus der sterbenden Hand des Samlers erhalten habe, in ihren Würden oder Unwürden der klugen Beurtheilung geschickter Leser überlassen.

Das Register selbst zu machen haben meine grossen, wichtigen und überhäuften Geschäfte nicht zulassen wollen: ich habe also dem flehentlichen Anhalten des Herrn Magister Arnulphi Pancratii Ortuini, eines Ur-enkels des grossen Ortuini der an den Epistolis - - - wie heissen sie doch? - - - clarorum obscurorum Virorum gearbeitet hat, statt gegeben, und ihm an seinem sehnlich gesuchten Rhum nicht behindern wollen. Ich wünsche vielmehr, daß er das Glück seines Ur-

gros-

Vorrede.

großvaters erlangen, und das Register mit der ganzen Sammlung zum Ruhm des hochseligen Herrn Zollcommissairs, zu meiner Ehre und zum Besten des gemeinen Wesens gereichen möge. Ich bin

des geneigten Lesers

Kunstädt.

Am Vorabend St. Dominici
an demselbigen Tage da ich
vor fünf Jahren
Küster ward.

Im Jahr 1755.

Dienstwilliger Diener

Hans Hasenfuß

Küster und Schuldire-
ctor in Kunstädt.

Inhalt.



Inhalt.

Berend Schlachtmesser an den Herrn Stadtschreiber S * *

Die Sapho am Drömmeling besinget den tapfern
Fänrich Lifegang.

Alphonsus Vernullides an das Fräulein Lise
Mise Eva von Regenkiel.

Biegenmehr an den Herrn D. J. F. E * * *.

Desselben Schwanengesang.

Daniel Bimstein an den Herrn Rittmeister von
S * *

Hannibal an das Fräulein von Job.

Oswald Wunibald Yapke an die Mamsel Zecla.

Sing.

Inhalt.

Singgedichte der Gratulanten Gilde zu Quirle-
quitsch an den Herrn von Z * *.

Balthasar Piests Hochzeitlied mit Anmerkungen.

Peter Köfeners Versuch einer zu entwerfenden
chronologisch • genealogischen Geschichte des
Herrn Piests und des Piestischen Geschlechts.

Peter Köfener an die Frau Hofrätthin K. V. Z.
und das Fräulein D. P. D.

Magister Ortuini Vorrede zu dem Register.

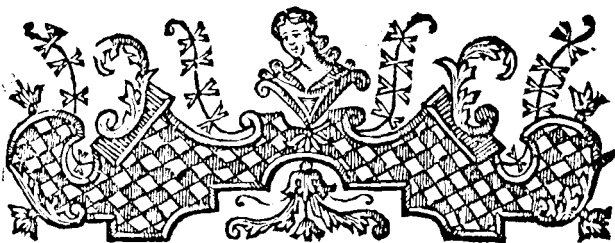


Berend Schlachtmesser

Bürger und Fleischer in H * *

an den

Herrn Stadtsecretair S * *

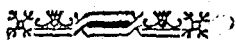


PROPERTIUS.

Tu care, nostra tuo contemnas carmina fastu.



erstaune mörderisches Volk, ihr meine
 getreuen Gehülfsen,
 Zum Schlachten günftig gewenhet, die
 ihr schon mächtige Ochsen
 Erwürgt; vom blöckenden Kalb noch nie zum
 Mitleid bewegt,
 Vom Blut des sterbenden Lammes noch nie mit-
 leidig gerühret:
 Lies hier erstaunend ein Lied, das erste welches ein
 Fleischer,



So lange Fleischer und Kalb, den Welten dich
trisch gesungen.

Kein wilbgebrüllter Ton von dem bekränzten
Ochsen,

Der auf den Pfingsttag bestimmt zum Opfer hun-
grigen Bürgern,

Hat nie eur merkendes Ohr so lieblich reizend
gekitzelt,

Als jetzt mein fleischrisches Lied wird eure Herzen
entzücken.

Herr, den mein wünschendes Lied zum edlen
Vorwurf erwählet,

Wirf auf dieß redlich Lied nicht die erschrecklichen
Blicke

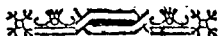
So ein erzürneter Rath, aus zornigstralenden Augen,
Oft auf uns Bürger herschießt. Gleichwie ein
nächtlich Gewitter,

Mit blauen tödtenden Blick aus schwarzen schreck-
lichen Wolken,

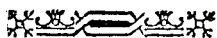
Die Erde donnernd bewegt daß alle Sterblichen
zittern,

Und das befiederte Volk sich hohlen Bäumen ver-
trauet:

So



So schrecklich donnert der Blick des Strafe dro-
henden Rathes
Auf unsre Schädel herab mit Wasser, Brod und
Gehorsam,
Und stellt das Rathhaus uns vor wie eine don-
nernde Wolke.
Auch sehn dieß wünschende Lied nicht die tapirenden
Augen
So , jedem Fleischer verhaßt , der Fleischbank
tödtlicher Schrecken
Wo wir den stinkenden Bock statt frommer Schöp-
se verkauffen,
Und Kühe die schon die Welt mit manchem Kalbe
vermehrhet
Als Fleisch vom Dänischen Stier dem Käufer
kühnlich anpreisen ;
Wenn der scharffsehende Blick von kunsterfahrenen
Schätzern
Uns den gehofften Gewinnst aus unsern Händen
entreißet,
Und das veralterte Fleisch den noch weit älteren
Weibern
Des Siechenhauses verehrt , wo kein verdauender
Magen



Und kein noch beissender Zahn seit hundert Jah-
ren zu finden.

Dieß Auge sehe mein Lieb mit keinem einzigen Blicke:
Nur Sanftmuth blicke es an, die sonst dein Herze
belebte,

Die noch kein strafend Decret, von dir den Bürgern
verlesen,

Und kein rathmännlicher Zorn aus deiner Seele
vertilget.

Wie freudig ward ich geführt an diesem
glücklichen Tage

Der dich zur Obrigkeit macht und uns Beschüt-
zung verleihet;

Der Bürger freudigs Geschrey durchdrang die
heiteren Lüfte:

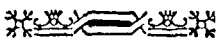
Ich hört's, ließ freudig das Thier das meine ge-
schlachtet,

Und lief vom Blute noch naß Dir Lieder und Wün-
sche zu dichten.

Herr, niemals drücke den Tisch den deine
Gegenwart zieret,

Ein Stück vom polnischen Fleisch, noch weniger
Schlund und Kalbdaunen!

Kein



Kein Bock hab jemals das Glück von dir geges-
sen zu werden!

Auf ewig wisse es nicht, wie Schaf und Ziegen-
Fleisch schmecken,

Wie ein drehtägiges Kalb und Rüge Speisen des
Eckels!

Dein Tisch sey immer besetzt mit Braten frisscher
Kälber,

Mit Fleisch vom dänischen Stier und fetten en-
glischen Schöpfen!

Das Lamm, das sonst nichts als Milch ergiebiger
Schafe geschmecket,

Sey nach der Kochkunst gefüllt auf deinem Tische
ein Braten

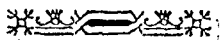
Den alter Rheinwein benezt wenn ihn der Ma-
gen umschliesset!

Champagner folge ihm nach, und diesem ungrü-
scher Ausbruch;

So wird der Bürger den Trost und du dein Le-
ben erhalten

Bis auf die künftige Zeit wo unsre männlichen
Enkel

Den Bürgermeister so wohl als Schuldheiß in
Dir verehren.



Hör Himmel! hör mein Gelübb! dem Wäi-
 senhaus geb ich zween Braten,
 Der Schule zwanzig Pfund Fleisch von meinem
 fettesten Dhsen,
 Wenn ich den glücklichen Tag mit meinen Augen
 noch sehe
 Da S** das oberste Amt zu H** Wohlfahrt be-
 kleidet;
 Sich jüngern Schönen vermählt als seine Vor-
 gänger thaten,
 Und zehnmal reicher gefreyt wie je ein Rathmann
 gefreyet.
 Es sind zwar Hornvieh und Schöps mein aller-
 liebstes auf Erden;
 Doch soll mir keines so lieb, so wehrt und ange-
 nehm bleiben
 Als mein erfüllter Wunsch. O Himmel laß ihn
 geschehn!



Die
Sapho am Drömmeling
besinget
den tapfern Fänrich
L i s e g a n g.

HORATIVS.

Lib. IV. od. IX.

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi; sed omnes illacrimabiles
Vrgentur, ignotique longa
Nocte; carent quia vate sacro.



err Fänrich, ach erfreue dich
Hier kömt ein ganzer Plunder;
Ein Lied auf einen Fänerich
Das ist süßwahr ein Wunder;
Weil aber deines gleichen nicht
So leichtlich aufzubringen,
So mach ich frölich dieß Gedicht
Dich Fänrich zu besingen.

Jedoch es ist ein Lied darnach,
Ich muß es kühnlich sagen;
Die Sylben schreyen Weh und Ach!
Die Reime flehn und klagen.



Hans Sachse war ein kluger Mann,
 Ein Dichter und ein Schuster;
 Er hielt sehr viel von lahn und rhan,
 Drum wähl ich ihn zum Muster.

So komm Hans Sachse, steh mir bey
 Der ich dich jetzt vergöttre,
 Und hilf daß meine Dorffschalmen
 Wie die Trompete schmettre
 Daß ich den Held von feltner Art,
 Sein Haar sein Roß, die Klinge,
 Sein Schwachs, seinen schwarzen Bart
 Im Heldenton besinge.

Steht auf vermorschte Fänriche,
 Die ihr eur junges Leben
 In Guarnisonen, Feld und See
 Geduldig aufgegeben;
 Steht auf, bewundert meinen Held
 Der schon mit ganzen Knochen
 Wohl drey mal in dem Musterfeld
 Den Pulverdampf gerochen.

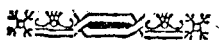
Ach

Ach seht sein lockigts schwarzes Haar!
 Was findt doch güldne Zeiten!
 Wer, wußt im ersten Jubeljahr
 Mit krausem Haar zu streiten.
 In jeder Lock ein spitzig Schwert;
 Die Kunst ist ohne Tadel:
 Trotz dem der ihm ein Haar versehrt,
 Der sticht sich in die Nadel.

Sein Roß der braune muntre Gaul,
 Die Zier berittner Pferde,
 Zum laufen rasch, zum fressen faul,
 Trit schnaubend auf die Erde:
 Er weiß sich, im Galopp und Schritt,
 Im Trot und attaquiren,
 Im Scherz so wie im ernsten Ritt
 Gebührend aufzuführen.

Durch edlen Muth und Stolz belebt
 Ist er ein Feind vom Zwange;
 Im Lauf da Wall und Maure hebt
 Verlacht er Zaum und Stange:

Buccer



Bucephalus war zwar viel wehrt,
 Allein er muß ihm weichen;
 Und Donquiriotsens rippigts Pferd
 Kann seiner Wuth nicht gleichen.

Ach hätte Nero dich gekannt
 Schmuck grosser Pferdegeister;
 Er hätte dich so gleich ernannt
 Zum römischen Bürgermeister:
 Gehörtest du dem deutschen Held,
 Du wärest wie sein Schimmel,
 Von Arbeit frey im Habersfeld
 Im irdschen Pferdehimmel.

Was hör ich? welcher Schreckenschall
 Drängt sich in meine Ohren?
 Mein Gänrich pußt den scharfen Staal
 Zum Zierath auserköhren;
 Den Degen den kein junges Blut
 Mit Purpur angefärbet,
 Der weder Arme, Kopf, noch Hut
 Durch Stich und Hieb genärbet.

Evan.



Evanders Schwert, das war ein Schwert
Dem wenig Schwerter ähnlich;
Des Goliathschen Degens Wehrt
War auch ganz ungewöhnlich;
Und Scanderbegens Hieber pffiff
Zum Schrecken Jung und Greisen:
Doch aller dieser Degens Griff
War nur von schlechtem Eisen.

Ihr Fänriche von Cäsars Heer,
Ihr Zeugen seiner Siege,
Sprecht, saht ihr jemals ein Gewehr
Als dieß im Bürgerkriege?
Pompejus hättest du ein Schwert
Mit solchem Griff getragen;
Es wäre dir kein Haar versehrt,
Viellwenger Kopf und Kragen.

Ein gelber Griff! der heißt noch was!
Pfleget er gleich viel zu kosten,
So kann er doch, wird er gleich naß,
Nicht wie die eisern rosten:

Ceprie,



Gepriesen sey die Heldenhand
 So Knopf und Blat erfunden;
 Die erst des Biegels Wehrt erkannt,
 Und uns den Griff bewunden.

Die alte deutsche Einfalt trug
 Ihr Schwert zum Tod und Morden
 Jetzt aber ist's mit Recht und Fug
 Allein zur Zier geworden.
 Die Welt ist jetzt kein dummer Tropf,
 Sie weis Verdienst zu schätzen,
 Und daß man nicht den Degenknopf
 Darf nach der Klinge setzen.

Dort kömt des Helden Sancio:
 Was trägt er in den Händen?
 Ein jedes Bild erscheint dran so
 Wie hier an diesen Wänden;
 O Wunderwerk! o Meisterstück!
 Darf ich den Augen trauen;
 Am Stiefel kann ich welch ein Glück
 Mich wie im Spiegel schauen.

Für.



Führwahr die Kriegeskunst steigt hoch:
O weh euch Deutschlands Feinden!
Bedenkt eur Wohl und werdet noch
Bei Zeiten unsre Freunde!
Eugen mit andern Helden mehr
Hat oft den Sieg vollendet:
Doch niemals ein feindselig Heer
Mit Stiefelwachs verblindet.

Herr Fänrich, ach wie fürchterlich
Wirst du dereinsten kriegen!
Wenn es, da Gott vor sey! noch sich
Vielleicht einmal wird fügen,
Daß du mit deinem schwarzen Haar
Wirst vor den Feind marschiren;
Wie wird dein blendend Stiefelpaar
Dich da mit Lorbeern zieren.

Dazu dein starker schwarzer Bart:
Hilf Himmel! welche Waffen!
Wenn Ehr. und Sieg sich hier nicht paart,
Was wird denn Helden schaffen!

Herr



Herr Jänrich, ach es wird um dich
 Die Christenheit noch zanken:
 Vor solchen tapfren Jänerich
 Muß selbst der Türke wanken.

O! schone ja dein junges Blut,
 Und laß den Degen stecken;
 Du kannst den jetzt verborgnen Muth
 Schon noch einmal entdecken:
 Nur Haar und Stiefel nim in acht!
 Es hat des Himmels Fügen
 Durchs Schwert schon manchen groß gemacht;
 Du sollst durch diese siegen.



Alphon

Alphonſus Bernullides

Kaſtenpfleger und Sternſeher in
Weiſſenburg.

an das Fräulein

Lise Miſe Eva
von Zegenſiel.

e

Allerliebstes Fräulein,



Gestern hörte ich es sey heut Dero Geburtstag und freuete mich dermassen darüber, daß ich nicht zu Bett ging, sondern die ganze Nacht mit astrologischen Betrachtungen hinbrachte um ihnen glückliche Constellations zu entdecken.

Mein grosser Zubus durch den ich mehr Sonnen und Mondes Finsternissen als Bernulli und Newton wahrgenommen, ja so gar bisweilen bey hellen Wetter die jungen Schönen im Monde tanzen gesehen habe; hatmir auch diesesmal gute Dienste gethan. Der erste Stern den ich mit meinem Seherohre faßte, war der Planet Venus. Ich gedachte hiebey: das ist artig, ich will einem schönen lebenswürdigen Fräulein die Planeten lesen, und da fällt mir nun so gleich der Stern in das Auge der den Rahmen der Liebesgöttinn führet; das ist ein artiges Omen.

Raum daß ich diesen schönen helleuchtenden

E 2

Stern



Stern eine Viertelstunde betrachtet hatte, so kam Mars in das Haus Veneris, und da entstand eine *Conjunctio Martis und Veneris*, davon die Sternverständigen so viel schreiben. Es war eine *Conjunctio magna* die nur alle zwanzig Jahr einmal geschieht, und aus der ich schloß: Sie mein allerliebstes Fräulein als die Venus unser Nordgauischen Fräuleins würden sich in diesem Jahre an einen Officier verheurathen: denn Mars bedeutet einen Kriegermann, und *Conjunctio* eine Heurath.

Ich kann nicht leugnen daß diese für mich üble Aspecten waren, indem ich noch hoffte Sie einmal als die Regentinn meines Hauses zu verehren. Sie glauben es nicht wie sehr ich Sie liebe; sonst könnte ich Ihnen schwören, daß Sie mir nächst meinen Geheröhren und meinen Quabranten das Liebste in der Welt sind; ja daß ich wohl gar ein kleines Telescopium wegschenkte, wenn ich dadurch ihre Liebe zu verdienen wüßte.

So angst ich über diese *Conjunction Martis & Veneris* geworden war so freudig machte mich hingegen die Folge. Venus ward blaß und Mars erröthete, trennete sich auf einmal und es entstand ein

ein Sextilschein. Ich dachte: die Liebe will gekancket seyn; sie werden schon wieder zusammen kommen; allein vergeblich: denn sie waren so erzürnet daß nicht nur ein Quadratschein und Trigonus sondern so gar eine Oppositio entstand und sie sich hundert und achzig Grad oder sechs Signa aus einander stellten. Hieraus ist nach allen astrologischen Regeln nichts anders zu schliessen als: Sie werden entweder gar keinen Officier heurathen; oder wenn Sie es thun, eine misvergnügte und verdriesliche Ehe führen.

Raum hatte sich Mars gänzlich entfernt, so kam Mercurius hinter der Andromeda nächst der Cassiope her; Draco, dessen Schweif sich hinter dem Quadrat des grossen Bärs und unter den Vigilibus hinziehet, machte unter der stella polari eine grosse Krümme und schien gleichsam dem Mercurio auszuweichen. Hercules, ein Freund Martis, der auf das Haupt Draconis kniete, that zwar als wollte er sich widersetzen; er stieß aber mit seinem Schädel an das Caput Ophiuchi, und indessen wischte Mercurius vorbei, und wollte in das Haus Veneris. Aber vergeblich: denn Jupiter war schon im Anzuge, und kam hart an



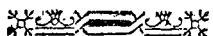
der Corona septentrionali zwischen ihr und Boote herdurch und Aquila hielt ihm die Sagittas entgegen; hätte sich aber beynahе in Coma Berenices über der Virgine unter dem grossen Bären verwickelt. Venus schien noch einmal so hell wie Jupiter in ihr Haus trat, und dieser glänzte dreymal mehr als bey allen Observationen, so ich seitwegen angestellet.

Saturnus, ein finsterner Planet, ging vor dem Hause Veneris her, wagte sich aber nicht hinein wie er sah, daß eine Conjunctio Jovis & Veneris entstanden war, die wir Astronomi conjunctionem maximam nennen und nur alle 794. Jahr geschieht, daß sich also vor Christi Geburt sechs und nachher, ohne diese, nur zwei begeben haben; denn er traute ihm nicht, weil er sich noch der Zeiten erinnerte da sie beyde Götter waren und einer den andern vom Reiche und Throne jagte.

Aus allen diesen Constellationen und Aspecten schliesse ich nun astrologisch gewiß: daß Sie nächstens einen vornehmen reichen Mann heurathen, und weil Saturnus sich nicht in das Haus wagete, eine ruhige und vergnügte Ehe führen werden.

werden. Ich wünschte nun zwar wohl von Herzen dieser glückliche Mann zu seyn; allein ich sehe nicht wie ich die Ihnen so glücklichen Aspecten auf mich deuten soll. Wäre Mercurius in das Haus Veneris gegangen und eine Conjunctio entstanden; so würde ich nicht gezweifelt haben, Sie nächstens als meine Braut zum Altar zu führen: denn Mercurius ist der Planete der Schätze und Reichtümer, und ohngefähr unter den Planeten was ich bey dem Rath bin; das ist so viell als wenn ich sagte: Mercurius ist der himlische Kastenpfeleger, und ich bin der Rath's Mercurius.

Ungeachtet ich nun aus den Planeten für mich lauter Unglück gelesen habe, so wünsche ich Ihnen dennoch das beste Glück, und daß Sie ihren heutigen Geburtstag als Fräulein nicht wieder erleben, sondern denselben fünfftiges Jahr als eine vornehme Dame und meine gnädige Gönnerinn feyern! Ich wünsche dieses so brünstig, als ich den grossen Cometen zu sehen wünsche der nach Wisthons Meinung die Sündfluth verursacht hat; und bin jederzeit, mit der ganzen Astronomie und Astrologie Ihnen zu dienen, bereit. Der ich Sie mehr verehere als die Virginem des Him-



mels und mit meinen Blicken stärker nach Dero
schönen Herzen ziehe, als der Sagittarius nach dem
Cerde Scorpii. Kurz, ich versichere daß am gan-
zen Horizont keiner grössere Hochachtung für Sie
heget als ich, der ich, so wahr die Sonne jeko
noch im Stier stehet und den eilften dieses erst
in die Zwillinge tritt! bin und bis an die Auflö-
sung der Elemente und Ankunfft des Irrsterns
der die Erde in den Brand stecken und in einen
Glasklumpen verwandeln wird, verbleibe

Meines allerliebsten Fräuleins

Weissenburg.
den 1ten May
1750.

zu allen astronomischen und astro-
logischen Liebesdiensten bereitwilli-
ger und gehorsamster
Diener

Alphonfus Bernullides.

Ziegen.

Ziegenmeyer

Bier und neunzigjähriger Bürger in S**

an den

Herrn D. J. F. E***

CORNELIUS GALLVS.

Mors est iam requies, vivere pœna mihi.

Non sum qui fueram : periit pars maxima nostri.

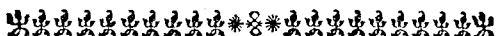
Dum iuvenile decus, dum mens, sensusque manebat,

Orator tota clarus in urbe fui,

Sæpe perorata percepi lite coronam,

Et data sunt linguæ præmia digna meæ.

Heu senibus portio quanta manet !



ründ, ein verolderte Blaut in ne-
gentigjährigen Adern,

Un dat erstorwene Hart' sleit
hüte wedder in Bussen

Mit durmwelt schwinneren Schlag, as wie dat
Harte det Jünglings.

Dat utgegaene Fiur, dat kum as under der
Asche

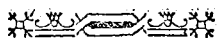
In miner Seile noch schwölt, bläst hute in myß
den Freude

Den mir die leibende Hart in Obermate be-
weget

Don



Von nien wedderum an, und lehrt mick, half
 up der Bohre,
 Tau miner Fründschop Bewies mit afgemetenen
 Woren,
 Gau sur mickt immer of ward, gau mäuig von
 dick tau singen
 As hedd' ick künstlich geleert un längst dat Hand-
 werk gedreben.
 Untwettend wat ein Poeit schall ut der heisrigen Kehle,
 Uprichtig, trülich, doch kort, dat Harte fründ-
 schoplich spreken.
 Den fründschopseilende Vost, den seilend vor dick
 gemaket
 Eir mal din scharpseilend Og den fürge Sunne
 sag schinen,
 Ist vull von Bidden un Dank, von heiter An-
 dacht un Flehen
 Den freudigwenend noch hüt' ick taun allseihen-
 den Heren
 Den in dat düsterste Lickt mit Lev fautfällig will
 bringen:
 Dat



Dat bin verdeenete Glück den Anfang maht tau
belohnen
Den unermeheten Gliet den vele Nächte dorch-
maket,
Taun Deinste Minschen un God; um Wisheit sick
tau erwarben,
Den opzund dusend verehrt von unverschiedlichen
Liegen,
Un use Hartog belohnt den God taun Gauddaun
geföhret.

Schon damols pupre min Hart as Du von
greimenden Auwer
Det stolte flitenden Rhins, den Bachus Schepe
bedecket;
Den oft mit schümenden Blaut erschlaener Fran-
schen gefarbet;
Tau usch na H*** leimst: propheetisch segte die
Harte
Mick obertiegend vorut dat, wat ick opzund er-
lebe,

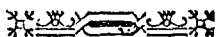
Dat



Dat in dick H * * * ehrt wat et in Grotvaer ver,
 lohren
 Um den min kinnische Og' sau dreuffals Ebranen
 leit fleiten
 As dat verolderte hüt vor dick den freudigen
 blarret.

O! Here, den den Natur dat eddele Harte
 gegeben,
 Dat sines Nägesten Noth as sine eigene feih-
 let,
 Un wenn et solke gefeilt nich let bin feihlen be-
 wennen,
 Ne, sünnern leivrick drup sinnt den armen Min-
 schen tau helpen;
 Den minen schnitwitten Kop mit sau vel Guden
 beschiddet,
 Un noch min Helper un Stav in den nothlienden
 Olber;
 Och! wärr ick doch nich sau olst un mine Kräfte
 taun denken

Von



Von Alder noch nich sau stump; sau woll ick lev,
hafft vertellen:

Nich man wat du hafft an mick, ne, jeden Gründ
un Bekannten

Gehupet Gudes gedahn, un ehnen rahn un ge-
holpen;

Der Jugend Wisheit gelehrt taur Freude Del-
dern un Ländern;

Wo du dorch Bäufer beröhm, warst von Ge-
lehrten verehret;

Dat dit verdeinete Lov dick nich den gastrige Süke,
Der Bäuerschreibers Uropien, den Stolt un
Hochmauth anhenget:

Dat du den Schnuten nich hörst den nedderdräch-
tig usch schmeichelt,

Den Nebenmischen verliemt un alle Lude ver-
litgert;

Dat du mid Höfflichkeit hörst un fründlich jeden
begegnest

Hey sy wat Stannes hey will, arm, vornehm
oder geringe;

Un



Un allen Vortog wodorch du ober andre dick
 schwengest,
 Un all as Börger un Ehrst dick as en Byspeel
 bewundert;
 Wat viren Kerels tau kumt, fort von der Gafe
 tau spraken;
 Dat alles woll ick von dick der Ere taun Wun-
 der beschriben.
 Sau aberst fehlt miß den Krafft den, so veel
 noch dar von ober,
 Tau miner Regen beschleut up trüliske Wünsche
 tau wennen.

 Din Leben recke sau wiet, vergneugt, gesund un
 taufreden,
 Tann wengsten as nun min Loh in dissen Elen
 geduret!
 Kein Wünsche sije dick gramm, sinn itel ehrliche
 Frümme,
 Sau ehrlick un sau getrü dat sei in allen dick
 glieket!

Din



Din Glücke gripe sick an un arven' dick tau er-
håwen,

Un sett'k in littiger Lied up sine böbbersten Tritte!

Nieck sün isß of wohl ein Glück; o sū et! doch
mit Vergneugen:

Wo dat dem Nieckdaume fehlt, sau isß hey Klau-
fen man lastig.

Wünsch ick mick Stärke un Krafft wünsch ick
mick worum tau leben;

Sau isß't, dat Wiewken tau seihn dat dine Leuwe
verbeinet,

Dat dick den entelen Stand hett mit dem Eih-
stand vertuschen,

Un dick dorch Schnütgens bewies't, dat Fruen sen
leiblick un moig.

Hebb' ick die leste geseihn; will ick von Harten
gern starben;

Un under hartlichen Dank, vor Leuwe, Fründschop
un Gaubdath

Wo midd din Harte und Hand mick oberhüpend
gepläget,

D

Schal



Schal mine Seile sief God, min Lief den Wör-
men sief geben.
Sprick Hewen, sprick du dat ja! tau minen trü-
licken Wünschen,
Un dau noch Glücke hentau dat ick tau wünschen
vergetten!



Ziegen

Ziegenmeiſß

nicht vollendeter Schwanengeſang

an den

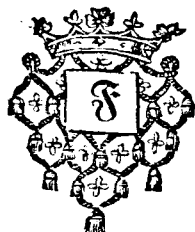
Herrn D. J. J. E. ***

ANICIUS MANLIUS TORQUATUS SEVERINUS
BOETHIUS.

de Consolatione Philosophiæ.

Lib. I. Metr. I.

- Tremat effæto corpore laxa cutis.



ründ den olen Beine stolpert, Zied
un Stunne kumt heran,
Un et drauet mit der Geisse schon
den dröge Knochenmann.

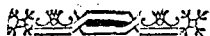
Schwanend segt min Harte mich: Zegenmeyr et
kumt din Enne,

Up! un gif den olen Geist freudig in det Heren Hanne;
Endlich ropt dick din Erlöser ut det Lebens Pil-
grimschop,

Un du fast tau hilgen Engeln in dat Himmel-
rif henop;

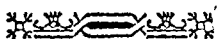
Stückwark, Elend un Verdreut fall von diner
Seile scheiden;

Kum, un gah mit Tauversicht in tau dines He-
ren Freuden.



Sy mick dusendmal willkommen langenaug
 gehopte Lied
 Den von aller Qual un Sorge mick up ewig
 lich befreht!
 Wat is Glücke? wat is Welt? wat is aller Min-
 schen Leben?
 Et verschwinnet as en Miest dorch den Sunne
 weggedreben.
 Wat hilpt ein vergriset Older; alle holt et vor
 en Glück;
 Aber dat et nist as quälen, Gründ dat siehst du
 lang an mick.
 Wo is mine Jugendtied, wo min Anseihn hengeflogen?
 Alles is vorlängst mid Nacht un Bergettenheit
 umtogen.
 Wat was ick vor seftig Jahren? frisch von Blau-
 te, Seil' und Liev;
 Aber wat bin ick seit drittig? kümmerlick, mat, old
 un stiev.
 Kummer folg up jeden Dag, un den bösen schwar-
 ten Sorgen

Quä



Quälen den vergränte Vost, Abend, Nächte,
Dag' un Morgen.

Hädde den mick nich versorget den den Raben ere Kost
Gist, hedd' ick vor Dorst un Hunger ganz gewiß
verkommen most.

Aber hey der Minschen Gründ, den vor use Le-
ben waket,

Hat mank Harte of vor mick feihlbar un taun
Trost gemaket.

Mick reiz lange taun verdeinen un taur Arbeit
sünder Krafft

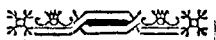
Hat hey Kleder, Spies' un Drinken, Bedde, Dat
un Sack geschafft.

Et hat mick bet dissen Dag noch an keinen Gaud
gefehlet,

Un mid Siefen word min Liew of in Older nich
gequälet.

Aber, aber! och! dat Older was schonst eine arge
Win;

Un ick hebbe oft gewünschet: möchtest du doch ge-
storben syn!



Doch God hat et nich gewolt, un taun Besten
miner Seilen

Hebbe ick velicht erst hier möten disse Strafe seilen.
Aber opjund kumt dey Stunne da dat meie Dge
brickt

Un dat Fraßmark mines Lieves ewig von der
Seile wickt.

Sau wie Steffen schint miß schonst alle Hevens-
porten open,

Un as Jacob seihe ick Engel up der Ledder lopen.
Och! ick starb'! in dine Hanne Here geb ick mi-
nen Geist!

Gude Nacht! et isß tau Enne! vire Fründ et
gah Dick wohl! *)

Daniel



*) Hier verschied Herr Ziegen-
mehr zum Leidwesen aller gu-
ten Dichter unter dem we-
nen und seuffzen seiner geschla-

genen Freunde, die ihn bis
auf den heutigen Tag ehren,
bessagen und vermissen.

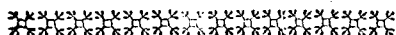
Daniel Bimstein

Fünfzigjähriger Candidat des Predigt-Amtes

an den Herrn

Rittmeister von S * *

Bis dat qui cito dat; nil dat qui munera tardat.



eld, gnädger Herr Patron, Ritt-
meister Mäcenat,

Und wozu dein Verdienst dich mehr
erhoben hat;

Ein armer Dichter kommt um deine Huld zu flehen,
Laß ihn nicht unerhört aus deinem Hause gehen.
Drey Monat bin ich schon in Krieg und Hun-
gersnoth:

Im Krieg mit Gläubigern; im Hunger ohne
Brod.

Vor diesem konnte sich ein Dichter noch ernähren;
Ach! daß doch jezo noch die güldnen Zeiten wären,
Wo man in jedem Haus Geschenk und milde Hand
Bey Mäcenaten und bey Mäcenätchens fand.

Jedoch jetzt, leider Gotts! acht Groschen für ein
Carmin,

Heißt schon sehr hoch bezahlt: ist das nicht zu er-
barmen!

In



In dieser grossen Stadt wo Hof und Cammer
prangt,
Ist in vier Monden Zeit kein Lied von mir ver-
langt!

Ich kann zwar auch, o Held! im hohen To-
ne predgen,
Und jede Kirchenbank von ihrer Last erledgen:
Allein was hilft es Herr; wenn man gepredigt
hat
So heissts: wer predigte? der alte Candidat.
Denn freut sich jedermann daß er nicht da ge-
wesen,
Und sich im Johann Arndt indeß verwirrt gelesen.
Ich fragte da nichts nach; mich kränkt kein Spott
und Hohn:
Allein der Pastor giebt mir nur den halben Lohn;
Der Küster ist mein Feind, der erste geizt für
Erben;
Und dadurch muß mein Glück noch ehr als beyde
sterben.

O groß-



O großer Mäcenat erbarme Du Dich nun!
Eröfne deinen Sack mir Armen wohl zu thun!
Ich weiß Dein edles Herz fühlt Quaal und Noth
der Armen,

Und ist gewiß bereit sich meiner zu erbarmen.
Im Evangelio ging Priester und Levit
Den Sterbenden vorbei: jedoch der Samarit,
Ein frommer Kriegermann, goß Oehl in seine
Wunden,

Und setzt ihn auf sein Roß nachdem er ihn ver-
bunden.

Ich bin der Sterbende; der Küster und Pa-
stor

Verstopfen als Levit mir sterbenden ihr Ohr;
Sei du mein Samarit, es durstet meiner Zunge,
Geuß statt des Oehles Wein auf meine truckne
Zunge,

Und schenke deinem Knecht ein glänzend gelbes
Pferd!

Es ist für mich genug, wenn es fünf Thaler
wehrt.

Fünf

Fünf Carmens, gnädiger Herr, soll meine Muse
singen,

Und darin tiefgeblickt den Dank gereimiet brin-
gen.

Ach Herr erbarme Dich! es geht mir gar zu
schlecht:

So schreyet wehmuthsvoll, O Mäcenat, dein
Knecht. *)

Gratu-



*) Der Candidat ist an die Ar-
men Anstalten verwiesen wor-
den, hat sich aber daselbst
nicht angefundem, sondern ist

gewillt den Herrn Rittmei-
ster todt zu dichten, wenn
er ihm diesen Brief nicht be-
zahlt.

GRATVLATIO CVM PETITO

Mein

des Gerichts Dieners Hannibal

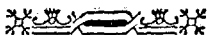
Gratulanten

an die Mamsel

Rezia Femina Kernhapuch

von Job

Gratulaten.



Mariti und Patris familias besitzen, auch das Ius trium liberorum bald erlangen möge.

Gratulant bittet aber zugleich Mamsel Gratulanten, künftigen Herrn Gratulanden dahin zu vermögen daß er Gratulanten mit Gnaden zugethan seyn und ihm ein Klein Trinkgeld für eine auf Mamsel Gratulanten und Herrn Gratulanden Hochzeit zu machende Gratulation auswerfen möge.

Desuper & si quid melius peti & gratulari potuisset decenter implorando.



Der

Der
Viel Ehr- und Tugend-begabten
M a m s e l
Mielefa Petronella
Zecla
ruft zu Dero Geburtstage
am ersten May
aus vollem Halse Glück
Oswald Wunibald Napke
Nachtwächter zu Ternate.

Sternatisches Gesangbuch

Nro. 999. v. I.



Vom Blocksberg hoch da komm ich her

Ich bring euch gute neue Mehr;

Die Mamsel Tecla wohlgemuth

Heut ihr'n Geburtstag feyern thut:

Drum freu dich liebe Wächterschaar,

Wünsch ihr ein freudenreiches Jahr

Und blas ins Horn fein frisch und gut,

In dulci jubilo dein Put.

Put! Put! Put!

Ich armer Wächter Lobesan

Stimm auch ein kleines Liedlein an:

Der Himmel lasse Sie Mamsel

Ben Tage wenn es klar und hell

Wie die liebe Sonne funkeln!

Und wenn die Nacht die Flügel schwingt,

Wenn Eul und Wächter kläglich singt;

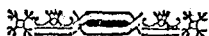
So glänzen Sie als der Planet

Der gegen Morgen leuchtend steht,

Und schimmern ohn verdunkeln!

§ 3

Put!



Put! Put! Put!

Dazu beschere ihnen auch
 Nach hergebrachten alten Brauch
 Der Himmel einen braven Mann,
 Der sie vom Fuß bis Kopf hinan
 Thut bis ins Alter lieben!
 Er gebe ihnen auch dazu
 Kind, Kinder, Schafe, Schwein und Kuh;
 Was sonst der Himmel mehr beschert,
 Und alles was sie gutes wehrt,
 Was ihnen selbst thut belieben!

Put! Put! Put!

Doch weils auf Sanct Walpurgis schlägt
 Und jeder nach der Glocke frägt;
 Heißt meines Amtes theure Pflicht,
 Daß ihnen auch mein Mund berichtet,
 Wie viele Schläge tönen:
 Hört an ihr Schönen laßt euch sahn,
 Die Glocke hat jetzt zehn geschlahn;
 Bewahrt eur Feuer und Augenlicht
 Daß niemand dadurch Schaden geschieht.
 Schlaft wohl ihr lieben Schönen!

Sing.

Singgedicht

· auf den

erfreulichen Mathias Tag

womit den

Herrn Mathias

von 3 * *

anbindet und anzapfet

Die Gratulanten Gilde

zu Quirlequitsch.

Vorbericht.



Dieses schöne Singgedicht ist von dem berühmten Capell-Direr der Mors-lebischen Bande Herrn *) Abraham Adams & in die Music gesetzt. Er wollte solches erst auf Schalmeien, Schnabelflöten, Querflöten, deutsche Flöten, Doppelgeigen und die tiefe Geige setzen und das erste Alle durch die Oberstimme, die hohe Mittelstimme, die tiefe Mittelstimme und die Grundstimme singen lassen: allein er fand, daß so wenig diese Instrumente bey seiner Bande wären, als die Morsleber das Vermögen befäßen gedachte Stimmen zu singen. Auch hatte er beschlossen einen Gesang durchbrochen und gestossen zusammen zu setzen; einen andern aber sehr munter und vom Anfang gehen zu lassen; und in

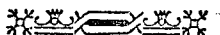
E 5

dem

*) So wie von der Gratulanten Gilde kann gesagt werden was Horaz Lib. 1. Satyr. 4. v. 9 & 10. schreibt, also kann es von dem Herrn Ca-

pell-Direr mit Wahrheit heißen:

sæpe ducentos
Versus cantabat, stans
pede in uno



dem Reden sollte das sehr langsame, mäßige, muntere, sachte, starke und sehr geschwinde abwechseln. Ob es nun schon zu der Annehmlichkeit des Singgedichts viell würde bengetragen haben, wenn er seinen Vorsatz ausführen können: so hat er sich dennoch genöthiget gesehen gedachtes Stück und den Aufzug auf folgende Art einzurichten. Zum Aufzuge wird ein ganz neuer Marsch auf einem Posthorn, der grossen Grundflöte und einer Trummel gespielt. Wenn bey der Morsleber Bande Paucken und Trompeten vorhanden wären; würde man solche statt der Trummel und des Posthorns genommen haben. Das erste Alle ist wie das Zweyte und der da zwischen befindliche Gesang auf das Posthorn, die Geige und Mittelgeige gesetzt und wird von seltsamen Stimmen gesungen werden. Das darauf folgende Redende wird von der Geige und Mittelgeige begleitet. Der Gesang ist gleichfals zu der Geige und Mittelgeige eingerichtet; wie denn auch das Redende damit wird begleitet werden. Das letzte Alle hat zwey Allein in sich, welche der Herr Capell-Dirrecter wunderschön hertrillern wird. Zum Beschluß werden ein alter Baurentanz und ein Gassen-

senhauer gekniffen werden, nach deren Ende sich die Morsleter einen Trunk ausbitten um des Herrn Mathies Gesundheit zu trinken und damit die Fehrllichkeit zu beschliessen.



Singgedicht

Alle.

Feur, Feur, Feur!
Ein greulich Abentheur!

Gesang.

O Freunde löscht, erstickt die Flammen!
Geschwind die größte Spritz heraus!
Ihr Bürger eilt, laufft, rennt zusammen,
Und rettet eiligst Stadt und Haus!
Wehrt mit Neptunens kalten Gluten
Den Ausbruch innerlicher Gluten
Und euren nahen Untergang.

Alle.

Feur! Feur! Feur!
Ein greulich Abentheur!

Das



Das Redende.

Jedoch bleibt nur zurück:

Der schnellgegoßne Strom aus euren grossen Spritzen
Wird hier sehr wenig nützen.

Es löscht nur warme Milch das Feuer vom Phosphorus:
Und heisse Liebesglut dämpft nur ein feuriger Kuß.

Der alte Mathies brennt; der Liebe Flamme und Glut
Fährt prasselnd schon durch Adern, Herz und Blut:
Wie wollen wir das löschen?

Gesang.

Küsse! Küsse! statt des Wassers

Auf den heissen Mund gespritzt!

Füllt eiligst das grösste Sturmfäß mit Küssen

Und spannet die niedlichsten Schönen davor:

Bespritzt ihn mit diesen abkühlenden Güssen,

Es steigt schon das Barthar in Flammen
empor.

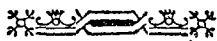
Küsse, Küsse! statt des Wassers

Auf den rothen Bart gespritzt!

Das Redende.

Du wärst, geliebter Freund, mit deinem Bart verbrannt;
Wenn nicht zum Glück so mancher Gratulant,

Zu



Zu deines Nahmenstages Ehre,
Mit Wünschen angekommen wäre.
Welch Unglück! wenn die Glut dein Leben weggenommen;
Wir wären allesamt um Wunsch und Schmaus gekommen.
Dem Himmel seys gedankt! daß gleich auf unser drohn
Die Wuth des starken Feurs geflohn.
Der Bart ist zwar verbrannt; jedoch das soll nichts
schaden:

Und wenn Ewr. Gnaden
Mit Dank und Wein den Dienst und Wunsch erkennen;
So wolln wir Dero Bart nur semmelfarbig nennen.

Alle.

Herr Matthies hör er nunmehr an
Was wir ihm heut zu wünschen han:

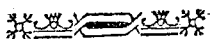
Allein.

Er trage seinen gelben Bart
Fein lustig, frey, ganz rein und zart
Bis in das höchste Alter!

Alle.

Herr Mathies hör er auch noch an
Was wir ihm mehr zu wünschen han:

Allein.



Allein.

Wird er sein Aug liebäugeln lahn,
 So soll ihm nichts widerstahn!
 Es lieb ihn jedes Jungfräulein,
 Und singe von der Liebe fein
 In Harfen, Eimeln, Psalter!

Alle.

Herr Mathies nun hat ers gehört:
 Fürwahr der Wunsch ist Geldes wehrt.



Bal-

Balthasar Piestz
H o c z e i t l i e d,
mit
Kilian Ellies
A n m e r k u n g e n
u n d
Peter Röseners
P r o b e
einer zu entwerfenden
Chronologisch - genealogischen Geschichte
des Herrn Piestz
und des
Piaastischen Geschlechts,
ehmals zum Druck befördert
durch
Serapion Messing.

VIRG. *Æneid.* XI. v. 301.

Præfatus divos, folio Pieft inſit ab alto.

OVID.

Et ſaxa ferasque lyra movet.



Messings Schreiben
zu
der zweyten Ausgabe.

Nilian Ellies!



Wenn ihr eure und anderer Leute Schriften herausgeben wollt, so lernet erst die Regeln der Rechtschreibung: damit ihr nicht solche entsetzliche Druckfehler stehen lasset. Ueberhaupt aber hättet ihr euch vorhero erst die Eigenschaften eines Schriftstellers erwerben sollen, als ihr des ehrbaren Herrn Piests, unsers Mäcenaten Hochzeitlied herausgegeben. Ich will nur eine Haupteigenschaft, die ein Schriftsteller haben muß und die euch fehlet, anführen: nemlich die Wahrheit.

Ihr, unverschämter Kerl! gebet mich für einen unberühmten Mann aus; ist das
F ein



ein Collegengstreich? eine grobe Unwahrheit! eine Bosheit! eine Unverschämtheit ist es! Ich lasse mich als ein Scheibenzeiger alle Jahr zweymal durch die ganze Stadt trommeln: einmal bey dem Freyschiessen, das andremal bey dem Türkenschiessen; und ich soll unberühmt seyn! O Ellies! Ellies! ihr habt wider besser Wissen und Gewissen geschrieben. Ich wette mit euch um den ersten Himpten Korn, den wir confisciren; daß kein Junge in der Stadt zu finden ist der mich nicht kennet: wievielmehr muß ich nicht unter den Grossen dieses Orts bekant seyn. Jedoch ich will schweigen; weil man einen Autor gar leicht der Eigenliebe beschuldiget, wenn er von sich zuviel schreibt; und weil man in diesen gefährlichen Zeiten durch ein einziges Wort in einen gefährlichen Krieg verwickelt werden kann. Höret oder leset demnach, was ich euch, wegen der Ausgabe des Piestischen Gedichts zu sagen habe.

Erstlich so hat euch Herr Piest nicht, wie ihr vorgebet, um die Ausgabe desselben ersucht: sondern ihr habt dem Verfasser seine Handschrift abgelogen, und sie wider seinen Willen zum Druck befördert. Das hat Herr Piest sehr übel genommen: dennoch aber als
ein



ein vernünftiger Mann mit Großmuth übersehen, ohngeachtet ihn viele ermahneten, so wohl an euch als Rösenern, eine schwere Rache zu üben; denn er dachte auch diesesmal, wie er in seinem Gedichte saget:

= Mir dem Piest und grossen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

und folgte dem Rath dieser kleinen Seelen nicht.

Zum zweyten läßt Herr Krause euch und jedermann bekannt machen: daß er nicht, wie ihr erlogen, von der Cretischen, sondern von der Trojanischen Prinzessin Crëusa, König Priamus Tochter und des Aeneas Gemahlin, herstammet. Ich kenne so wenig die eine als die andere; indeß muß Herr Krause doch am besten wissen, wem er seinen Ursprung und Nahmen zu danken hat: und man ist schuldig ihm mehr Glauben bezumessen, als euch.

Drittens wisset, daß ich auf Befehl des Herrn Piests, eure Arbeit ergänzet, und die Stellen, wo ihr nur mit einem Auge überhingesehen, verbessert habe.

Zulezt ermahne ich, im Nahmen des Herrn Piests, so wohl euch als Rösenern zur Besserung. Ihr seyd ein paar hochmü-



thige Kerls, das habt ihr beyde bewiesen: ihr, daß ihr mich, den so gar ein jeder Junge auf der Gasse kennet, einen unberühmten Mann nennet; gleichsam als woltet ihr damit sagen, ihr wäret berühmt; Rösener aber dadurch, daß er sich aus einem Gräflichen Geschlechte dieses Nahmens herrechnet, da doch die ganze Welt weiß, daß sein Vater la Rose ein Barbierer in Mansfeld gewesen.

Kurz, bessert euch und bleibet in eurer Niedrigkeit: ihr werdet euch durch eure Schriften doch nicht verewigen, wenn ich nicht das beste dabey thue. Ich bin

Kilian Ellies

Zur

erzürneter Gdinner

H im Winter**
1753.

Serapion Messing.
Policydiener, Instrumententräger,
Thormärter und Scheibenzeiger.

Vor.



Vorbericht.

zu

Der ersten Ausgabe.

Geneigter Leser!

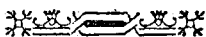


Herr Piest, unser würdiger Marktmeister, hat durch sein Gedicht auf die Hochzeit des Herrn Syndicus so viel Aufsehens gemacht, daß das Verlangen dieses Car-

men zu lesen fast allgemein geworden ist. Es sind zu dem Ende unzählige Abschriften davon genommen worden, und da ein jeder Abschreiber wenigstens zweien oder dreyn Schreibfehler gemacht, so sind die letzten Abschriften ganz unverständlich gerathen. Herr Piest, dem dieses zu Ohren gekommen, bezeigte mir seinen Verdruß hierüber. Noch verdrießlicher aber ward er, als er hörte, daß der Policendiener Messing, ein unverühmter Mann, den boshaften Entschluß gefaßt habe, es nach einer der fehlerreichsten Abschriften abdrucken zu lassen. Er gab mir nicht undeutlich zu verstehen, daß er es sehr gut aufnehmen würde, wenn ich solches nach seinem Manuscripte

§ 3

der



der Welt durch den Druck bekant machte. Was hätte mir mein Gönner angenehmers auftragen können; ich flog recht aus seinem Hause auf meinem Thorturm, um so gleich die Hand an das Werk zu legen, und mich mit dem Herrn Piest zu verewigen. Ich habe es, dem Himmel sey Dank! nach Schweiß und Mühe so weit gebracht, daß ich ihnen, meine Leser, dreist sagen darf: Hier ist unsre Ewigkeit! zu welcher sich fast wider unsern Willen die dritte Person, nemlich Herr Köfener, Küster an der Himmelspforte, mit eindringet. Er hat auf meine und des Herrn Piests Erlaubniß eine Historisch-genealogische Nachricht von dem Piestischen Geschlecht andrucken lassen. Meine Leser können solche, wenn sie meine und des Herrn Piests Arbeit gelesen, einmal ansehen: wenn sie Ihnen gefällt, so soll er sie weiter ausführen, wird sie aber ihren Beyfall nicht erhalten, so soll er ewig schweigen. Was meine eigene Arbeit betrifft, so bestehet solche aus Anmerkungen zu den schwer zu verstehenden Stellen des Gedichts. Daß sie dem Leser angenehm und gefällig seyn werden, das verspricht mir derselben Güte und das Ansehen des Herrn Piests. Es ist seine Sache: er mag sie gegen seine Feinde und Tadler vertheidigen. Ich übergebe sie ihm und dem Leser als ein Zeichen meiner Unterthänigkeit, und bin so wohl sein als des geneigten Lesers

unterthäniger Knecht

Rilian Ellies.

Herr

H e r r
Syndicus der Stadt,

die von St. Lüders Hund den
Nahmen H * * hat,

Hier ist ein frohes Lied auf Ihren Hochzeittag,
Kommt es gleich etwas spät den andern Liedern
nach;

Bin ich doch überzeugt, daß es willkommen ist,
Weil es mit Ehrfurcht singt Ihr Knecht der
alte Piest.



nd wenn auch alle Welten schwiegen,
So schwieg ich Piest doch heute
nicht;

Es runzelt sich schon vor Vergnügen
In tausend Falten mein Gesicht.

O! wär ich nur mit Amtsgeschäften
Herr Syndicus nicht so bemüht;
Ich fänge heut aus allen Kräften
Im d'Erivalschen Schwung ein Lied.



Allein so drücken alle Tage
 Die Sorgen vor die Stadt mein Haupt;
 Bald ist es eine schwere Klage;
 Bald fängt man einen der geraubt;
 Bald soll ich jemand erequiren
 Wo nichts zu erequiren ist,
 Ist etwas zu insinuiren;
 So heist es gleich: fort, fort! Herr Piest.

Ich geh auch gern und unverdrossen,
 Und schone weder Schu noch Fuß:
 Doch das ist ein verdammtter Possen,
 Daß ich umsonst oft gehen muß.
 Dazu kommt noch ich muß es klagen,
 Die Zeiten leider sind also,
 Patent und Bierpreis anzuschlagen,
 Ist Arbeit ex officio.

Ein neuer Markttag neue Sorgen:
 Die Last ist warlich fast zu schwer.
 Ein jeder Tag, ein jeder Morgen
 Bringt neue Arbeit mit sich her.

Wenn

Wenn sich die alten Weiber schlagen,
So muß ich Friedensstifter sehn,
Dieß alles und das Acten tragen
Bringt mir nicht einen Heller ein.

Mein Amtsgesicht! in vielen Ländern
Ist kein so fürchterlich Gesicht,
Nach Zeit und Umstand kan ichs ändern,
Und lache doch mein Lebe nicht.
Der frechste Dieb bebt voll von Schrecken,
Wenn Zorn in meinem Antlitz brennt:
Was Pein und Marter nicht entdecken,
Ist oft durch mein Gesicht bekent.

Ich muß des armen Krausen lachen:
Der quälet sich schon Jahr und Tag,
Dieß Amtsgesichte nachzumachen,
Und macht es mir doch niemals nach.
Dieß Amtsgesicht kömmt grossen Seelen,
Nur Priestern, keinen Krausen zu:
Du magst dich tausend Jahre quälen,
Piest bleib ich nur, und Krause, du.



Oft sagt mein Weibchen, die Frau Piesten:
 Mann! schone dich, du quälst dich todt!
 Herr Syndicus, wenn Sie es wüßten,
 Sie nähmen Theil an meiner Noth.
 Der Schlaf, das Labfal frommer Seelen,
 Drückt mir die Augen selten zu,
 Wenn mich die Staatsgeschäfte quälen,
 Fliehn vor mich Freude, Schlaf und Ruh.

Erquickten mich die Musensöhne,
 Die meine grossen Gönner sind,
 Nicht oft durch ihre frohen Töne;
 So wär ich längst des Todes Kind.
 Die Herren wissens zu erkennen,
 Wie nützlich ich dem Staate bin,
 Und hören sie nur Piesten nennen,
 Führt Freud und Lust durch ihren Sinn.

Sie sind in prächtigen Cantaten
 Um meine Ewigkeit bemüht,
 Von meinen rhümlich grossen Thaten
 Singt man mehr als ein reizend Lied.

Für,

Fürwahr ich hör es mit Entzücken,
 Daß man von mir so rühmlich singt.
 Der Schlaf kommt gleich mich zu erquickten,
 Wenn Piest und hoch die Luft durchdringt.

Dieß ist mein Trost, nächst Rang und Ehre,
 Die man mir mit dem Amte gab,
 Und wenn die nicht mein eigen wäre,
 So legt ich Amt und Würde ab.
 Ihr, Krause kränkt zwar meine Rechte,
 Weil ihr mich neidet oder haßt,
 Doch wisset, Krause, mein Geschlechte:
 Mich zeugt ein Polnischer Piest.

Pieste, die die Polnsche Krone
 Mehr als die Krone euch geziert!
 Seht ob ihr wohl in eurem Sohne
 Etwas an euren Ruhm verliert.
 Nein. Ob zwar Schicksal, Unglück, Zeiten,
 Aus dem Pieste Piest gemacht;
 So haben Sie aus mir bey weiten
 Doch nicht den grossen Geist gebracht.

Durch

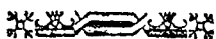


Durch dich, o Geist! ist es geschehen,
 Daß Würde, Amt und Ehre mein.
 Wer mein Verdienst nicht eingesehen!
 Muß blinder noch als Krause seyn.
 O! Krause, meide meinen Fadel,
 Verehre mich noch ist es Zeit;
 Erkenne meinen Rang und Adel,
 Und bleib in deiner Niedrigkeit.

Doch, Amt und Zorn beiseit gesetzt,
 Es war nur in parenthesis:
 Ein andrer Trieb der mehr ergetzt,
 Entzücket heut mein Herz durch sie.
 Die freudge Nachricht: daß die Liebe,
 Herr Syndicus, ihr Herz versehrt,
 Und ihrer Mammfel D** Triebe
 Sind meiner ganzen Freude werth.

Ich denke oft noch an die Freude,
 Als ich mein erstes Weibchen nahm.
 Ach wie entzückte es uns beyde!
 Wie ich mit ihr zum Altar kam.

Ich

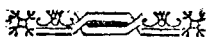


Ich schielte rechts auf ihre Brüste,
Und dachte sonst noch allerley:
Sie schielte links nach ihrem Pieste,
Und drückte mir die Hand dabey.

Der erste Kuß, sie werdens wissen,
Wie süß und lieblich schmeckt er doch!
Kein Zucker kan so stark versüßen
O Kuß! o schmeckt ich dich doch noch!
Mein Schatz, die selige Frau Piesten,
O wäre sie nur noch nicht todt!
Ward, als wir uns zum ersten küßten,
Vor Freud und Liebe feuerroth.

Wie zwey zu tausend sich verhalten,
Verhält sich Piest zum Syndicus:
Und eben also dergestalten
Verhält sich mein und Dero Kuß,
Kan Piestens Kuß nun so entzücken;
So muß ihr Kuß noch mehr erfreun,
Und Ihrer Braut muß für Entzücken
Die Erde schon ein Himmel seyn.

Doch



Doch weg ihr arithmetischen Schlüsse,
 Die Liebe schließt ohn euch gewiß,
 Sie demonstret mehr durch Küsse,
 Als Wolf der große Wolf bewies.
 Oft hab ich also demonstret:
 Frau, ich und du, wir machen drey.
 Mein Weib durch Küsse überführet,
 Erkannte, daß es Wahrheit sey.

Ja tausend Glücke war uns beyden
 Mit unserm Ehestand verknüpft,
 Und meiner Frauen hat vor Freuden
 Das Herz im Leibe oft gehüpft.
 Wie, könnt ich wohl gelassen hören
 Daß Sie dem Ehestande nah;
 Wenn Sie auch nicht mein Gönner wären,
 So wäre doch mein Glückwunsch da.

O! was für Wünsche soll ich wählen;
 Es muß hier was besonders seyn:
 Doch mir dem Piest, und großen Seelen
 Fällt niemals was gemeines ein.

Ein



Ein Glückwunsch, möchte jemand sagen,
Der ist nur eine Kleinigkeit:
Nein, groß ist er an Hochzeitstagen,
Von Piestens hoher Obrigkeit.

Kommt H** Bürger kommt mit Hauffen,
Kommt Neumark, Grepern, jedermann;
Auch Ostendörfer kommt gelauffen,
Und höret Piestens Glückwunsch an:
Ihr sollt es euren Kindern sagen,
Wie herlich Piest den Tag gemacht,
Damit nach tausend Jahr und Tagen
Noch Piestens Glückwunsch wird gedacht.

Herr, so viel angenehme Stunden
Von Sorgen frey, entfernt von Quaal,
In zwoen Ehen ich gefunden:
So vieler frohen Jahre Zahl
Erleben Sie in diesem Bunde!
Der Mund der heute reizend ist,
Seh küßend süß noch ihrem Munde,
Wenn er nach funfzig Jahren küßt!

So



So viel ich für insinuiren
 Mit beyden Händen freudig nahm,
 So mancher Groschen durch Citiren
 In meine festen Taschen kam;
 So mancher Thaler kurz zu sagen,
 Mir alle meine saure Müß
 Mein Amt und Würde eingetragen:
 So viele tausend erben Sie!

Je größer unser Amt und Würde,
 Je schwerer werden wir gedrückt:
 Doch es ist eine sanfte Bürde,
 Weil sie mit Rang und Ehre schmückt.
 Ach wie entzückend ist die Freude,
 Stets an der rechten Hand zu gehn!
 Ich weiß es. Trotz sey Krausens Neide!
 Er muß mir doch zur linken stehn.

So gehe denn ein jeder Ihnen
 Dereinst an ihrer linken Hand;
 Mit Ehrfurcht, ihnen Herr, zu dienen,
 Bestrebe sich das ganze Land.

Nach



Nach mehr als tausend Menschen Altern
Steh Ihr Gedächtniß noch im Flor;
Man sing auf Harfen, Cymbeln, Psaltern
Auf Sie ein Lied im höhern Chor.

Und Sie, gewesne Demoiselle,
Nunmehrige Frau Syndica,
Des Himmels reiche Segensquelle
Seh wo Sie sind, ergiebig da!
Ihr Ehstand sey wie eine Kette,
Von Freuden, Liebe, Glück und Lust,
Und künftig Jahr küß (o ich wette!)
Ein junger Syndicus die Brust.

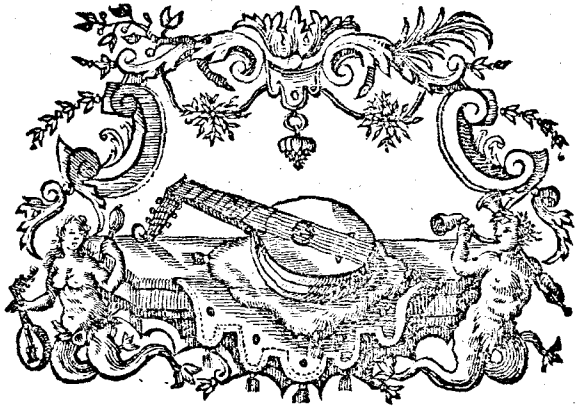
So wohl die Tage als die Nächte
Seyn beyden nie von Anmuth leer,
Und Dero künftiges Geschlechte
Seh als des Ferrers Kriegesheer.
Sie selbst erleben noch die Zeiten,
Da ihre Enkel Greise sind,
Und schaun in tausend Frölichkeiten
Des grauen Enkels Enkels Kind.

G

Herr



Herr! hier ist meines Liedes Ende,
 Mein Amt hält mich von Dichten ab:
 O! wenn es ihren Beyfall fände;
 Wie freudig führ ich in mein Grab.
 Was könnte mich auch denn noch kränken
 Wenn Tod und Ende nahe ist,
 Wenn sie, O Herr! in Gnaden denken
 An meinen Sohn, den jungen Piest.



An.

Anmerkungen zum Titelblatte.

St. Lüders Hund ic.

Dieser gute Hund hieß Helim. Daß er ein kleiner Hund gewesen, ist aus einer Inschrift im Closter Marienthal zu ersehen, wo er ein Hündlein genennet wird: Ob er aber ein Spanier, Bologneser, Englischer Spion, ein Mopschündchen, oder Harlequin gewesen, ist noch nicht ausgemacht, sondern gehöret unter diejenigen Sachen, worüber die Gelehrten uneins sind. Der Hund hat zu der Erbauung des Closters zu H** und der Stadt vieles beygetragen: denn hätte er dem heil. Lüder die Stelle nicht angewiesen, wohin er bauen sollte; so wäre er wohl noch wegen des zu erwählenden Orts im Zweifel, und das prächtige neue Clostergebäude wäre nicht die Zierde der Stadt, und der angenehme Aufenthalt der frommen Väter, die unter der Aufsicht ihres jetzigen vernünftigen Probstes die Regel des heiligen Benedicti, bey dem ruhigsten und vergnügtesten Leben, ohne sich in Streitigkeiten zu vermengen, ausüben. Daß aber die Stadt dem Hunde ihren Mahmen zu danken, ist längst erwiesen, und die Ableitung von Elohim, so wie ihr Erfinder der Magister Ehr***, belachet worden.

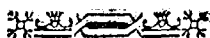
Alte Piest.

Zum Unterschiede des jungen Piests, welcher der erstgebohrne Sohn des Herrn Piests und der seligen Frau Piestinn ist.

Anmerkungen zum Liede.

Ich fänge heut aus allen Kräften
Im D'Eriwall'schen Schwung ein Lied.

D'Eriwall war französischer Sprachmeister in H**.
Er gab sich für einen französischen Marquis aus, und ließ sich



sich alle Jahr an seinem Geburtstage von seinen Kindern nach dem französischen Ceremoniel, als ein Marquis bedienen, setzte sich auf einen hohen Thron, und ließ sie zum Handkusse. Er war ein grosser Poet, und würde noch grösser gewesen seyn; wenn er die deutsche Sprache, in der er seine Gedichte schrieb, recht verstanden hätte. Dem ohngeachtet aber sind seine Gedichte dennoch sehr angenehm zu lesen, und ist es zu beklagen, daß sie nicht in eine Sammlung gebracht und dem Druck sind übergeben worden. Der junge Marquis D'Eriwall hatte einmal diesen löblichen Vorsatz gefasset. Er entdeckte solchen dem Dr. Et** von welchem er eine Vorrede dazu verlangte: ich weiß aber nicht, ob der Banquerout des Dr. Et** oder die Abreise des jungen Marquis aus H** schuld daran hat, daß die Welt diesen Schatz entbehren muß. Doch vielleicht lassen sich der Schwiegersohn des alten Marquis der Herr Osterkampff, wohlverdienter Lanzpapa in H** und seine Masseur die Marquisin bewegen, diejenigen Gedichte bekannt zu machen, die Sie von ihrem Vater geerbet haben: und dadurch könnte die Welt über den Verlust der andern einiger maaßen getröstet werden.

Mein Amtsgeſicht 1c.

Das muß man Herr Piesten lassen, daß er ein recht Löwenmäßiges Gesicht hat, und daß er manchen dadurch zum Zittern gebracht hat. Im Gegentheil muß man nicht allein von ihm rühmen, daß er nicht so böß ist, als er aussiehet; sondern auch zu seinem Ruhm sagen, daß sich niemand der Worte des Löwen in Gryphii Comödie Peter Squens besser bedienen kann, als er. Die Worte sind diese:

„Ihr lieben Leut erschrecket nicht,
 „Ob ich gleich hab ein grimmig Gesicht,
 „So bin ich doch kein rechter Löwe nicht.

Piest bleib ich nur, und Krause, du.
 Das glaub ich wohl. Denn Piest und Krause sind in An-
 ſehung



sehung des Auserlichen einander so entgegen gesetzt, daß es eine Unmöglichkeit ist, daß Piest, Krause, und Krause Piest werde. Mich des artigen Ausdrucks eines bekannten Schriftstellers zu bedienen, so sieht Piest allezeit aus!

„So grausam wie der wilde Bär,

„Wenn er vom Honigbaum kommt her.

Krause aber, wie eben dieser Autor sagt:

„Gar possirlich ist,

„Zumal wenn er vom Apfel frisst.

In der Piestischen Familie herrschet ein grosses Stillschweigen, welches sich nur selten in ein Brummen verwandelt. In dem Krausischen Hause aber ist nichts als Freundlichkeit und Lächeln anzutreffen. Da lachet Vater, Mutter und Tochter, und jedermann wird mit Lachen empfangen, indessen daß Piest seinen Sohn vom Oberkeller prügelt.

Oft sagt mein Weibchen, die Frau Piesten.

Dieses ist die noch lebende zweyte Gemahlin des Herrn Piests.

Die meine grossen Gönner sind.

Diese Stelle ist etwas dunkel: ich möchte wünschen, daß der Herr Piest oder seine Tochter sich gefallen lassen, sie selbst zu erklären.

Sie sind in prächtigen Cantaten 2c.

Ja freylich prächtig! Ich habe einmal eine mit meinen Ohren und zu meiner grössten Verwunderung gehört, von der ich gesehen muß, daß ich niemals eine Cantate gehört, welche diese an Kunst übertroffen. Sie war zwar nur auf zwey Instrumente, die Flaute Douze und den Basson gesetzt; die Singestimmen waren Baß und Alt, welche diejenigen, so die Instrumente bliesen, selbst sangen, ohne daß sie der Instrumentalmusic dadurch Abbruch thaten. Der



Text war für Herr Piesten so rhümlich, daß ich nicht umhin kann, die merkwürdigsten Stellen her zu setzen:

Tutti.

Frisch auf! mein Instrument,
Frisch auf! mein Instrument.

Dieses war aus dem Hochzeitöcarmine eines Handwerksburschen genommen.

Recit.

Und woltest du, mein edles Instrument,
Nuch niemals klingen,
Solst du doch heut
Mit Lust und Freud
Sein hurtig und behend
Dem alten Piest ein Ständchen bringen.

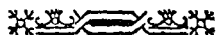
Aria.

Ihr sanften Winde
Weht meinem Kinde 2c.

Recit.

Es liebt ja alles in der Welt,
Die Lerche liebt im Feld,
Es liebt der Fisch im Meer,
Es liebt das Kriegesheer,
Der Bär liebt in der Wüste;
Ja was noch mehr, es lieben auch die Pieste.

Aria.



Aria.

Drum so ist es ja kein Wunder,
Daß auch euch die Liebe rührt,
Und daß dir ihr heißer Zunder
Herz und Mund hat inficirt,
Denn das Sprichwort heisset ja:
Amor vincit omnia.

Ich kann auf meine Ehre versichern, daß ich in meinem Leben nichts seltsamers gehört habe, als die Aria: Ihr sanften Winde ic. Die Winde wurden auf dem Basson so natürlich ausgedrückt, daß sie ein jeder bewunderte, und nicht wußte, auf welchem Instrumente sie gespielt wurden.

Wenn Piest und Hoch die Luft durchbringt.

Zur Veränderung und desto mehrerer Verwunderung lassen die Herrn Musensohne bisweilen das Hoch weg, und rufen: Es lebe Herr Piest, oder die Jungfer Piestin, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest! und dieses ist der eigentliche Verstand dieser Stelle.

Ich schielte rechts auf ihre Brüste ic.

Es sind einige, die den Herrn Piest beschuldigen wollen, er habe bey dieser Gelegenheit gelacht. Allein ich kann mir solches unmöglich vorstellen. Der Mann ist viel zu ehrbar, als daß er bey einem so sinnlichen Anblicke sein Gesicht sollte verändert haben.

Doch mir dem Piest und großen Seelen
Fällt niemals was gemeines ein.

Es bedarf dieses keines Beweises. Herr Piest hat durch sein Gedicht gungsam bewiesen, daß er sich weit über die Gelegenheitsdichter geschwungen hat, und aus Mangel der



Gedanken nicht die Rahmen zurück lesen darf, um das Sylbenmaaß voll zu machen.

Neumark.

Dieses ist die Vorstadt vor dem Neumärker Thore.

Grepern.

Dies ist die lange Straße, welche außerhalb des Walles von dem Neumärker bis zum Vorderthor, führet. In beiden ist der Ehrenveste und Mannhafte Herr Traute Schöffe, wie solches aus der Inscription über dem neuerbauten Wirths- und Rathhause der Neumark zum Löwenblecke genannt, zu ersehen ist.

Ostendoerfer.

Die Vorstadt vor dem Lüderschen Thore heist das Ostendorf.

Ach wie entzückend ist die Freude.

Stets an der rechten Hand zu gehn.

Herr Krause muß zwar Herr Piesten zur Linken gehen, allein er giebt auf keine weise zu, daß er unten an gehet. Er rechnet sich aus der Turkey von der Insel Creta her, und glaubt, der Stammvater seines Geschlechts sey ein natürlicher Sohn der Prinzessin Creusa, einer Tochter des Königs Minos gewesen, und daß aus dem Rahmen Creusa so leicht Krause werden können, als aus Pias, Piest geworden. Er vermeinet also, seinen Rang zu behaupten, wenn er an der linken Hand gehet, weil in Creta, seinem Vaterlande, diese Seite die Oberstelle bemerket. Herr Piest aber ist ganz anderer Meinung, und der hat recht.

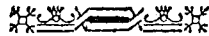
Mein Amt 1c.

Wenn mir die große Geschwindigkeit und Geschicklichkeit des Herrn Piests nicht bekannt wäre, würde ich die Möglichkeit nicht einsehen, wie er, ohne seine Amtsgeschäfte zu ver-

versäumen, Gedichte machen können. Angst und Bange sollte einem schon dabey werden, wenn man seine verschiedenen Amtsgeschäfte nur nachrechnet; wie viel mehr, wenn man sie selbst verrichten sollte. Er muß insinuiren, citiren, Acten tragen, bey dem Deelgerichte seyn, Vier und Brodpreis und Patente anschlagen, die Schützentafel aushängen, die Rathhaushuhr aufziehen, Arrest ansagen und relaxiren, inhibiren, an den Markttagen darauf sehen, daß die Butter und alle nach dem Gewicht zu verkaufende Sachen vollständig, und Maaß und Gewicht richtig sind, und dergleichen mehr. Wenn er sich mit allen diesen Geschäften am Tage abgemattet, so muß er an statt, daß sich andere Leute des Abends ausruhen, Acten heften, Copiren, Tinte machen, und für das gemeine Beste sorgen. Das ist wahrlich! für einen Mann zu viel! und es muß einer ein Piest seyn, wann er es aushalten soll.

Wie freudig führ ich in mein Grab.

Nein! Nein! Herr Piest, Sie sollen noch lange nicht sterben! woher nehmen wir einen solchen Mann wieder, als Sie sind? Der Himmel erhalte sie bis auf die spätesten Zeiten, damit Sie, wie bishero dem Staate durch ihren Fleiß, Arbeit, Geschicklichkeit und Einsicht Dienste leisten und für das Wohl desselben sorgen und wachen mögen. Sie sind ein erfahrener Mann, sie wissen Bescheid, da sterben gehen über weg, ehe sie die Staatsaffairen so kennen lernen, als Sie. Bedenken sie doch, was die Stadt und das liebe Vaterland durch ihren Tod verlieren wird. Erinnern Sie sich einmal, wie Sie abgedanket wurden. Man mußte Sie gleich bitten, ihre Bedienung wieder anzunehmen, und die Betrübniß über ihre Abdankung war in der Stadt allgemein, weil ein jeder seinen Untergang vor Augen sah, wie Sie nicht mehr vor das Wohl der Stadt wachten. Ein solcher Piest als Sie sind, ist nicht so leicht wieder zu finden. Nein! Nein! Sie sollen nicht sterben. Es lebe Herr Piest, verzeihen Sie es, würdige Musensöhne, daß ich
G 5 ihnen



ihnen nachrufe, es lebe Herr Piest, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest!

An meinen Sohn den jungen Piest.

Sollte mich alten Piest einmal das Alter drücken, so haben Sie die Gnade, mir meinen Sohn zu adjungiren, so ist mir und ihm geholfen. Ich muß für ihn sorgen, weil sonst niemand für ihn sorget. Für meine Tochter wird mehr Vorsorge getragen als nöthig ist, ich darf also in Ansehung ihrer unbekümmert seyn. Dieses ist es, was Herr Piest mit der letzten Zeile sagen will. Der liebe Mann! Es lebe Herr Piest, Piest! und abermal Piest! und noch einmal Piest!



Peter

Peter Rösener's

Versuch

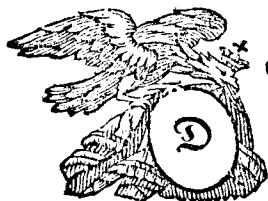
einer zu entwerfenden

Chronologisch-genealogischen Geschichte

des Herrn Piests

und des

Piastischen Geschlechts.

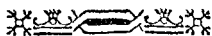


er weit und breit berühmte Herr Piest, wohlverdienter Marktmeister in H**, stammet aus dem Polnischen Geschlechte der Piaste her, welches im Jahr 842. mit Piasto einem Bauren oder Bürger aus Cruswieck, seinen Anfang nahm, und mit Casimiro III. in Polen 1370. (wie die Jahrbücher fälschlich angeben,) wiederum verlöschte. Die Geschichte haben uns den Ruhm der grossen Männer dieses Geschlechts aufbehalten. Sie erzählen uns, daß Piastus aus einem Bauren, Fürst von Polen geworden sey. Daß die Herzoge in Schlesien, die mit Georgio Wilhelmo 1675. ausgestorben, unter seine Nachkommen gehören, daß er 120 Jahr alt geworden, und daß ihm sein Sohn Ziemovitus im Jahr 861. in der Regierung gefolget. Lesceus IV. folgte diesem 892. desselben Sohn und Nachfolger Ziemomislaus war, der die Regierung 913. antrat. Ihm folgte 964. sein einziger Sohn Miecislaus I. von welchem unser Herr Piest in gerader Linie abstammet. Ich werde mich also bey ihm aufhalten, und die andern Polnischen Regenten, wenige ausgenommen, mit Stillschweigen übergehen, da man ohnedem ihre Geschichte häufig genug aufgezeichnet findet, und sie nicht zu meinem Endzwecke gehören.

Miecislaus I. Ziemomislai Sohn kam im Jahr 964. zur Regierung, er war, wie seine
Vor-



Vorfahren, ein Gözendiener, und lebte seiner Religion gemäß. Er nahm eine große Anzahl Weiber, um den Priestlichen Stamm mit Säulen zu versehen, die ihn stützen und erhalten könnten. Allein er war so unglücklich, daß sich keine seiner Weiber schwanger befinden wolte. Er siellete Feste an, und ließ seinen Gözen so viele Opfer schlachten, daß fast eine Theurung an Dessen darüber entstanden wäre: Aber es war vergeblich, und seine Gözen waren so unvermögend, als seine Weiber unfruchtbar. Einige Christliche Deutsche, welche sich zu der Zeit an seinem Hofe aufhielten, bedienten sich dieser Gelegenheit, um Miecislao die Christliche Religion anzupreisen. Sie riethen ihm, den einigen lebendigen Gott um dasjenige anzuflehen, was ihm seine todten Gözen nicht geben könnten. Miecislauß ließ sich durch diese bewegen, zum Christenthum überzugehen. Ob es nun um des Glaubens willen geschehen, daran wollen viele zweifeln: denn ein Schriftsteller seiner Zeit soll angemerkt haben, daß es damals schon gewöhnlich gewesen, um zeitliche Vortheile die Religion zu verändern. Sein Verlangen nach einem Erben und die Versicherung, daß er als ein Christ einen erhalten solte, waren es, die ihn von der Wahrheit der Christlichen Religion überzeugten. Aber wie schwach würde die Ueberzeugung geworden seyn, wenn der gehoffte Erbe ausgeblieben wäre. Miecislauß war also ein Christ. Die Christen verboten ihm mehr als eine Frau zu behalten; er that ihnen zu gefallen noch mehr. Er jagte sie alle fort, weil er alle für unfruchtbar und



und zu seinem Endzwecke unnütz hielt, und vermählte sich an die Prinzessin Dambrawca, des Herzogs Bogislai in Böhmen Tochter. Aus dieser Ehe entstand der gewünschte männliche Erbe Bogislaus Chrobry, der dem Vater 999. in der Regierung folgte, und von Kaiser Ottone III. mit dem Königlichen Titul beschenkt wurde, weil er diesen Kaiser auf seiner Wallfahrt, zu den Gebeinen des heiligen Adelberti, die in Polen verwahrt werden, fürstlich, und nach der Art der Zeit ausserordentlich wohl bewirthet hatte. Miecislaus I. wurde durch die Geburt dieses Sohnes in seinem Christenthum bestärket, und befahl: daß alle Polnische Männer ihre Säbel halb entblößen sollten, wenn in der Messe das Evangelium gelesen würde, zum Zeichen, daß sie die Christliche Religion auch mit dem Schwerte vertheidigen wolten.

Dem Boleslao Chrobry folgte sein Sohn Miecislaus II. im Jahr 1025. und diesem sein einziger Sohn Casimirus I. 1034. dieser letzte verließ sein Reich, und ging um seiner Unterthanen Unart willen in ein Kloster. Er lebte daselbst eine ziemliche Zeit als ein Geistlicher, bis ihn endlich die wiederholten Bitten seiner nunmehr oßliger gewordenen Unterthanen bewegten, wieder in sein Vaterland zurück zu kehren, und die Regierung zu übernehmen. Der Pabst ließ es zu, daß er den geistlichen Stand verließ, allein unter zwei Bedingungen. Die eine war: ein jeder Pole, die Geistlichkeit und den Adel ausgenommen, sollte jährlich einen Heller zu der Unterhaltung ei-

ner

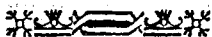


ner immerbrennenden Lampe in die Peterskirche zu Rom bezahlen. Die zweite aber befahl allen Polen ohne Ausnahme, ihre Haare über den Ohren wie die Mönche zu scheren. So wohl Boleslaus Chrobry, als Casimirus II. und Miecislaus II. gehören nicht unter die Vorfahren des noch blühenden Piastischen Geschlechts, und ich würde ihrer gar nicht gedacht haben, wenn ich nicht nöthig gefunden hätte, die Ursach anzuzeigen, warum unser Herr Piest eine Peruque trägt.

Ein jeder wird es einsehen, daß die Päpstliche Verordnung daran schuld ist, daß Herr Piest seinen kahlen Kopf unsern Augen verbirgt. Er als der Nest des Piastischen Stamms sollte die Sitten seiner Vorfahren ablegen? Nein! Nein! das thut er nicht, er ist viel zu patriotisch. Er läßt sein Haupt als ein redlicher Pole bescheren, und bedeckt es als ein naturalisirter Deutscher. Ich will hiemit so viel sagen: er ist ein deutscher und ein polnischer Patriote zugleich. Und das ist gewiß etwas rares, zween Patrioten in einer Person vereinigt zu sehen. Jedoch es wird Zeit seyn, daß ich zu der genealogischen Historie meines Gönners zurück kehre.

Miecislaus verstieß also seine heidnische Weiber ohne vorher zu untersuchen, ob eine schwanger sey oder nicht. Er heirathete, wie ich schon gesagt, die Dambrawca; sie gebahr ihm einen Sohn, und der Sohn ward als Erbe des väterlichen Regiments ausgerufen. Allein Strzeczyslaw, eine der verstoßenen Weiber, die nur ein einzigesmal das Glück gehabt, in des Miecislai Bette

Bette zu ruhen, befand kurz nach ihrer Verstoßung, daß sie eben so gut als die christliche Gemahlin, das Land und den Regenten mit einem Erben erfreuen können. Sie verbarg ihre Schwangerschaft nicht, sondern bemüdete sich, solche dem Herzoge bekannt zu machen, aber das Schicksal hatte es beschlossen, daß ihre Bemühung vergeblich, sie und ihre Leibesfrucht aber unglücklich seyn sollten. Dambrawca erfuhr es, und besorgte, wenn ihrem Gemahl diese Schwangerschaft seines verstoßenen Weibes zu Ohren käme, könnte solches sowohl ihr selbst als der Frucht, so sie unter ihrem Herzen trüge, nachtheilig seyn. Sie beschloß deswegen alle mögliche Mühe anzuwenden, der die schwangere Strzeżyslewa weit genug von ihrem Gemahl zu entfernen, oder gar zu verderben. Sie erwehlete zu der Vollziehung ihres Vorsatzes den Woywoden von Brzistj. Sie trug ihm auf, diese Unglückliche entweder an einen Ort zu führen, wo sie niemals würde entrinnen können, oder wenn dieses nicht möglich, sie mit ihrer Frucht zu tödten. Der Woywode eilte, die Befehle seiner Regentin auszurichten, allein er kam zu spät, denn Strzeżyslewa, der dieses Unglück geahndet, oder die davon Nachricht erhalten, hatte sich bereits an einen Ort begeben, wo sie, vor die Ausführung des zu ihrem Untergang gegebenen Befehls sicher war. Sie vertraute sich und ihren Zustand einem auf der Littauischen Gränze wohnenden heidnischen Priester an. Dieser nahm sie in seinen Schutz und versorgte sie mit Lebensmitteln. Sie war nicht lange
h bey



ben diesem ehrlichen Manne gewesen, so gebahr sie den Stammvater des noch jezo blühenden Piasischen Geschlechts; sie starb kurz nach ihrer Entbindung, und der Priester nannte den jungen Herrn Piasus II. Er erzog ihn. Der junge Herr wuchs heran. Er nahm Kriegesdienste. Er brachte es darin sehr hoch; doch sich wieder auf den väterlichen Thron zu schwingen wolte ihm nicht gelingen, sondern er mußte mit seinen Stiefbrüdern den Miesco, Suentoplucus und Boleslaus, welches Söhne der zweyten christlichen Gemahlin seines Vaters, der Oda, einer Tochter Theoderici, Marggrafens in Meissen, waren, aus Polen fliehen, weil sie und ihn, der Sohn der Dambrawca Boleslaus Chrobry, durch seine grausamen Verfolgungen, vertrieb.

Hier werden meine Leser von mir eine umständliche Erzählung von den Begebenheiten dieses großen Mannes und seiner Nachkommen erwarten; allein es ist meinem jetzigen Vorhaben nicht gemäß, welches nur darin bestehet, der gelehrten Welt einen Vorschmack von der Art und Weise zu geben, wie ich mein jezo unter Händen habendes große Werk von dieser Materie, schreiben, und unter folgendem Titul heraus geben will:



PIA-

PIASTVS REDIVIVVS.

Das ist:

Genealogische Historie

der jezo noch lebenden Nachkommenschaft

Piasti I. und Piasti II.

in dem Geschlechte der Pieste zu H * *,

und das rhumwürdige Leben

des mannhaften Herrn

Herrn Balthasar Piest

wohlverdienten Marcktmeysters in H **

mit

Genealogischen Tabellen, Kupferstichen, und

dem Bilde

des Herrn Piests

gezieret,

verfertigt und zum Druck befördert

von

P e t e r R ö s e n e r

Küster an der Himmelpforte.



Die Genealogischen Tafeln, werden so wohl die Königliche als H** Pfäffische Linie anzeigen, und die Chronologie soll genau bemerkt werden. Was aber meiner Arbeit den größten Vorzug geben wird, ist: der benzufügende Lebenslauf, unsers großen noch lebenden Pfests, der in folgende Capitel abgetheilet, und deren Inhalt ich zum Vergnügen des Lesers kürzlich hersehen will.

Das erste Capitel.

Herr Pfest wird geböhren, seine Aeltern, und warum sich sein Vater an statt Pfast, Pfest geschrieben.

Das zweyte Capitel.

Herr Pfest lernet das Buchbinden. Hierin wird zugleich aus dem Gebrauch, daß die Englischen Lordsöhne ein Handwerk lernen, bewiesen: daß es des Herrn Pfests hoher Geburt nicht nachtheilig, daß er ein gleiches gethan.

Das dritte Capitel.

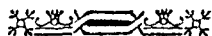
Seine Reisen. Dieses Capitel könnte seiner Länge wegen füglich ein Buch heißen.

Das vierte Capitel.

Er wird Meister, heyrathet seine erste Frau, und studiret aus den Büchern, die er bindet.

Das fünfte Capitel.

Er wird Marktmeister. Dieses Capitel enthält



zwo Abhandlungen, eine von den Marktmeistern der alten: die andere von der Kunst Aeten zu heften.

Das sechste Capitel.

Er verehliget sich zum zweenen mal.

Das siebende Capitel.

Ausführliche Nachricht von seinen Kindern sowohl aus der ersten als zweenen Ehe, und wie er solche zum Gebrauch des gemeinen Wesens erzogen hat.

Das achte Capitel.

Schriften und Gedichte des Herrn Piests.

Das neunte Capitel.

Sein Amt und Verdienste um die Stadt und das ganze Land.

Das zehnte Capitel.

Ein Heldengedicht, unter dem Titul: Pias und Piest.

Dieses ist die Nachricht, die ich jetsu von meiner Arbeit geben kan. Ich empfehle sie den geneigten Lesern, und bitte, als ein Zeichen ihres Wohlgefallens und Beyfalls, diese vorläufige Nachricht jederman zum Kauf anzupreisen, damit mein Verleger siehet, daß meine Schriften stark abgehen, und dadurch bewogen wird, den Druck des großen Werks desto ehr zu besorgen. Ich verlasse mich hierzu und verbleibe in der demüthigen Stellung eines jungen und ganz neuen Schriftstellers

des geneigten Lesers

demüthigster Knecht

Peter Rösener.

Peter Rösener

Küster an der Himmelspforte

an die

Frau Hofrathinn

Charlotte K. V. Z.

und das

Fräulein

Charlotte D. P. D.

HORATIVS.

Odi profanum vulgus, & arceo.



Ich Köfner bin auch ein Poete
Und meine ausgespielte Floete
Klingt wohl so gut als Piestens
Rohr:

Der brumt mit mürrischem Gesichte
Ein ihm gleich finsternes Gedichte
Den hohen Gönnern schnarrend vor.

Gesetzt er könnte dichterisch singen;
So muß mein Lied doch besser klingen
Weil es ein edler Vorwurf ziert:
Das wahre Lob erhabner Schönen
Klingt reizend auch in wilden Tönen
Die Einfalt ohne Kunst gebiehet.

H 5

Ich



Ich singe heute von Charlotten,
 Und trotz sey jeglichem geboten
 Der meinem Lied zu spotten wagt:
 Ich singe unter ihrem Schutze
 Euch, Tadler, und dir, Piest, zum Truze
 Und dichte kühn und unverzagt.

Frau Hofrathinn Bild wahrer Tugend,
 Mein Fräulein, Krone schöner Jugend,
 Ach Frau und Fräulein Gönnerinn!
 Wird nur ihr Ausspruch mich nicht schelten;
 So mögen Dichter, Piest und Welten
 Mir sagen daß ich Pfuscher bin.

Den klugen Schönen zu gefallen,
 Das ist ein Glück, das nicht allen
 Vielwenger Piesten wiederfährt:
 Er denkt zwar daß es ihm gebühret;
 Ich aber, hab ich gleich studiret,
 Gestehe daß ich sein nicht wehrt.

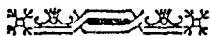
Allein

Allein dieß soll mich nicht verhindern
 Und Feur und Triebe nicht vermindern,
 Die Seele, Brust und Herz erzeugt:
 Mein Lied soll Stadt und Luft durchdringen,
 Mein Mund soll heute feurig singen,
 Wenn er auch nachmals ewig schweigt.

Tag, schönster Tag in den Calendern,
 Tag, Glück und Freude allen Ländern
 Wo reizende Charlotten sind;
 Begrüßet senst du mit Entzücken:
 O möcht ein würdig Lied dich schmücken,
 Dich Tag, der Sonne schönstes Kind.

Helft Selen meiner Herrn Collegen
 Die ihr im hohen Ton zum Segen,
 Wie ihr noch lebtet, Amen sangt;
 Und die ihr als verklärte Rüsser,
 Jetzt bey den Engeln als Geschwister,
 Mit Manteln oder Flügeln prangt.

Helft



Helfst, sag ich, mir ein Lied bereiten
 Desgleichen in vergangnen Zeiten,
 Vom Assaph an, kein Küster sang;
 Ein Lied erhaben und durchdringend,
 Entzückend, reizend, heller klingend
 Als unsrer größten Glocke Klang.

Denn in den allerältesten Jahren,
 Noch ehr als Kirch und Küster waren,
 War kein erhabner Vorwurf da:
 Weil man nach Evens erster Jugend
 Nicht solche Muster wahrer Tugend
 Als meine Gönnerinnen sah.

Ihr Christenthum! mit Freudenthränen
 Muß ich der Andacht hier erwehnen
 Mit der sie meine Kirch erfreun:
 Bey so andächtigen Geberden
 Muß warlich meine Kirch auf Erden
 Mehr als des Himmelpforte seyn.

Mein



Mein Herz und Blut fängt an zu wallen
Wenn ihre Lieder reizend schallen,
Mir dünckt ich sey im Heiligthum.
O! müßt ich nicht mein Amt verwalten
Und jedes letzte Wort aushalten;
Ich hörte nur, und bliebe stumm.

So sind ich sie nicht nur im Tempel,
Nein, ihrer Gottesfurcht Exempel
Erbaut und lehrt die ganze Stadt:
Der Arme kennet ihre Gaben,
Und wenn sie ihm geholfen haben;
Sind sie des Wohlthuns doch nicht satt.

Verstand, Wiß, Weisheit, Gnade, Güte
Schönheit, das redlichste Gemüthe,
Der Tugend hold, den Lastern feind;
Was Weisen und was Schönen rühmlich,
Was grossen Selen eigenthümlich,
Hat sich in ihnen längst vereint.

Doch



Doch nach Verdienst sie zu besingen
 Wird keinem Sterblichen gelingen,
 Käm er gleich vom Parnassus her:
 Selbst Stoppe würde es nicht wagen
 Ihr Lob in Fabeln vorzutragen;
 Vielwenger Künstler Rösener.

Die todten Künstler, meine Musen,
 Erregten diesen Trieb im Busen
 Doch dichten halfen sie nicht viel:
 Sie wissen nichts als Kirchenlieder;
 Verlaßt mich nur erblaßte Brüder,
 Ich weiß wohl was ich machen will.

Ich will mit krumgebognen Rücken
 In Demuth mich zur Erde bücken
 Und meine Schwäche frey gestehn:
 Verzeiht mirs, grosse Gönnerinnen,
 Zu kühn, zu kühn war mein Beginnen,
 Laßt Gnade jetzt für Recht ergehn.

Go

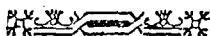


So lang als Sonn und Sterne funkeln
Soll nie mein Lied den Glanz verdunkeln
Den Reiz und Tugend euch geschenkt:
Die größte der erhabnen Selen,
Der Dichter mag eur Lob erzählen
Des Gele wie die eure denkt.

Nedoch eins hab ich auf dem Herzen
Das quälet mich mit Angst und Schmerzen,
Und das muß warlich noch herfür:
Es sind die Wünsche, die ich wollte
Daß jeglicher eintreffen sollte
So wohl bey ihnen als bey mir.

Charlotten Tag wirst du erscheinen,
So werde stets mit weissen Steinen,
Mit Freude, Glück und Lust bemerkt!
Dich sehn noch frölich die Charlotten,
So heute meines Liedes spotten,
Wenn ihren Fuß der Enkel stärkt.

Frau



Frau Hofrät'hinn, so mancher Segen
Zu dem laut, der Erfüllung wegen,
Das Heer der Küster Amen sprach;
So mancher Wunsch, so manches Hoffen
Getroffen, und nicht eingetroffen;
So manches Glück folg ihnen nach!

Kein Sterbelied fling ihrem Hause!
Noch sechzig Jahr schall auf dem Schmause
Ein Lied das aus der Freude stammt;
Und der es da einst vorgesungen,
Verseh vom Alter unbezwungen
Auch noch alsdenn das Küsteramt!

Mein Fräulein nun wirds ihnen gelten:
Mein Wunsch, sie werden doch nicht schelten?
Mein Wunsch ist Mann und Hochzeitlied;
Ein Mann des Herz voll edler Triebe,
Voll Treue, Zärtlichkeit und Liebe,
Schön, daß er ihnen ähnlich sieht,

Ein

Ein Lied, von allen Meisterstücken
Durch die sie schön sind und entzücken
Und jeder gern Ihr Slave wird;
Ein Lied, selbst von dem Mann gesungen
Der durch so vielen Reiz bezwungen,
Sie sehnsuchtsvoll zum Altar führt!

Wenn werd ich dieß erfüllet sehen?
Dieß Jahr wird nicht zum Ende gehen
Bis erst mein Wunsch sein End erreicht.
O! eile um des Himmelswillen
Jahr, meinen Glückwunsch zu erfüllen!
O! daß das Jahr so langsam schleicht!

Nun wär ich zwar so weit zum Ende:
Doch Eigennutz und leere Hände
Sind meiner armen Muse Trieb;
Wir Künstler müssen davon leben,
Und was uns fromme Hände geben
Das ist uns allzeit herzlich lieb.

I

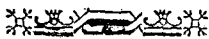
Sie



Sie kennen meine Leibparucke:
 Warum ich oft die Achseln zucke;
 Das denkt man lieber als mans sagt:
 Indessen ist es sehr beschwerlich;
 Und hierin wäre ohngefährlich
 Mein Wunsch und meine Noth geklagt.

Verlieh ich nur nicht Dero Gnade;
 So ist kein Unglück oder Schade
 Das Köfners Glück zu Boden schlägt.
 Ich bleib Ihr Knecht bis an mein Ende,
 Bis man mir die erstarrten Hände
 Im Sarge in einander legt.

Und wäre es noch jeko Mode,
 So käm ich gar nach meinem Tode
 Und fragte: leben Sie auch noch?
 Würd ich mich hiervon überzeugen
 Wollt ich aufs höchste Grabmal steigen
 Und drey mal freudig schreyen: es lebe Lottchen hoch !



Voll-

Vollständiges
N e a l =
und
Nahmen-Register
wie auch
Ausführliche Abhandlung
von dem
Wehrte der Register und
Registermacher
nach
demonstrativischer Lehrart
beschrieben
und
der gelehrten Welt zum Besten
an das Licht gestellet
durch
Arnulphum Pancratium Ortuinum
der guten und bösen Künste Magister und
der Weltweisheit Doctor.

**ARNVLPHVS PANCRATIVS
ORTVINVS.**

PHILOSOPHIAE DOCTOR,

ET BONARVM MALARVMQVE ARTIVM MAGISTER RITE

LEGITIMEQVE PROMOTVS., PVBLICE CREATVS

ET RENVNCIATVS.

**OMNIBVS PROMOTIS NON PRO-
MOTIS ET PROMOVENDIS
ARTIVM MAGISTRIS.**

D. D. D.

Großgünstige und geneigte Herrn Leser,

Eingang.



Wenn Baco von Verulamio in seinen *Sermonibus* auf der 286ten Seite spricht: *Melior est finis orationis, quam principium*; so will er damit sagen das Register als das Ende eines Buchs sey dem Buche selbst unendlich vorzuziehen und keine Schrift oder kein Werk sey ohne Register brauchbar. Ich habe an diesem Satze niemals gezweifelt und darf ihn mir selbst nicht beweisen; weil aber in diesen bösen Zeiten die Welt voll unphilosophischer Einwohner ist, die die Todten verspotten und die Lebenden belachen; so sehe ich mich genöthiget einen ordentlichen Beweis über diese Materie zu machen und auf meine philosophische Parol die Versicherung zu geben, daß nicht allein der Herr von Verulamio, sondern auch ich die lautere Wahrheit rede. W. 3. C.

§. 1.

Wir fangen also an und fahren in unsern Beweisen fort und machen zu erst aus, was ein Register sey.

§. 2.

Wenn ich mein Wesen betrachte, so finde ich, daß solches aus zween Theilen bestehe, nämlich aus Leib und See-

Vorrede.

le, ich entdecke ferner daß die Seele der kleinste und edelste, der Leib aber der größte und schlechteste Theil sey.

§. 3.

Das Wesen eines Buchs bestehet aus dem Buche selbst und dem Register. Das Buch ist der größte, das Register der kleinste Theil. Wie sich nun die Seele zu dem Körper verhält, so verhält sich das Register zum Buch, folglich ist das Register die Seele des Buchs. W. J. E. W.

§. 4.

Ein Körper kann nicht ohne Seele seyn, wenn er leben soll, und denjenigen nennen wir todt, welcher entweder keine Seele gehabt, oder den die Seele verlassen hat. J. E. Theophrastus Bombastus Paracelsus ab Hohenegg wird von uns todt genannt, weil sein Körper von der Seele ist verlassen worden. Ein ungebohren Kind nennen wir todt, weil es noch keine Seele gehabt hat.

§. 5.

Im 3 §. ist erwiesen worden, daß das Register eine Seele sey im 4 §. aber ist so wohl erwiesen als mit Exempeln illustriret daß ein Körper nicht ohne Seele leben könne, und daß wir denjenigen einen Todten nennen der entweder keine Seele gehabt, oder der von ihr verlassen worden; hieraus folgt durch einen richtigen Schluß:

Ein Körper ohne Seele ist todt
Bombastus und das Kind haben keine Seele;
Ergo sind sie todt.

§. 6.

Vorrede.

§. 6.

Was nun so wohl (§. 4. 3. 5.) von den Körpern gesagt, versteht sich zugleich von den Büchern; und da (§. 3.) das Register die Seele des Buchs ist, so ist der Satz: ein Buch ohne Register ist todt, unumstößlich. Denn wie (§. 5.) Bombastus todt bewiesen wird, weil sein Körper ohne Seele ist; so ist dasjenige Buch auch todt, welches kein Register hat.

§. 7.

Wer eine Seele hat, lebt. §. 3. 4. Ein Buch also welches mit einem Register versehen, ist ein lebendiges Buch, dahingegen alle Bücher todt sind denen solches fehlet.

§. 8.

Nun haben wir (§. 4.) den Tod auf zweyerley Art bestimmt: einmal, da die Seele den Körper verlassen hat; das andremal da er noch nie von einer Seele bewohnt worden. Eben diese Todesarten finden auch bey einem Buche statt, das ohne Register ist.

§. 9.

Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hoeneck ist todt, weil ihn die Seele verlassen die er schon gehabt hat; (§. 4.) ein Buch ist also todt das ein Register gehabt hat, ihm aber entweder abgerissen worden oder davon verlohren gegangen.

§. 10.

Ein ungebohrnes Kind ist darum todt, weil es noch

Vorrede.

keine Seele hat; (§. 4.) ein Buch ist also gleichfalls todt wenn es noch durch kein Register belebt worden.

§. 11.

Hieraus entspringet der Unterschied unter unbelebten und gestorbenen Büchern.

§. 12.

Sterben nennen wir die Absonderung der Seele von dem Körper mit den feinem Theilen desselben. Ich kann also nicht von einem todtten Buche welches noch kein Register gehabt, sagen, daß es gestorben sey: denn die feinem Theile haben sich nicht mit der Seele von ihm absondern können, weil es noch keine Seele gehabt hat. Ich muß also diese Art Bücher unbelebte, oder todtte ungestorbene Bücher nennen.

§. 13.

Da Sterben aber die Absonderung der Seele von dem Körper ist (§. 12.) so sind diejenigen Bücher todtgestorben von denen das Register abgerissen oder verlohren gegangen ist.

§. 14.

Wir verlassen den §. 9 und 13. erwiesenen Satz und verfolgen den in §. 10 und 11 dargethanen.

§. 15.

Da also ein jedes Buch insbesondere todt ist, wenn es noch kein Register hat; (§. 10.) so sind auch alle übrige todt die in diese Classe gehören.

§. 16.

Vorrede.

§. 16.

Gegenwärtige Sammlung war todt wie sie kein Register hatte (§. 6.)

§. 17.

Register können einem Buche aus zweyerley Ursachen mangeln (§. 9. 10.) einmal daß noch keins gewesen, das andremal da sie abgerissen worden oder verlohren gegangen.

§. 18.

Diejenigen Bücher von denen das Register verlohren gegangen sind gestorbene Bücher (§. 13.) welche aber noch niemals eins gehabt heissen unbelebte oder todtte ungestorbene (§. 12.)

§. 19.

Da nun gegenwärtiges Werk noch niemals durch ein Register belebet worden; so hat es bisher weder unter die todtgestorbenen noch lebendigen, sondern die unbelebt todtten gehört.

§. 20.

Wie nun erwiesener Maassen (§. 4.) ein ungebohren Kind durch eine Seele belebt wird und dadurch zu leben anfängt; so werden auch die unbelebt todtten Bücher durch ein Register lebendige und würksame Bücher.

§. 21.

Gegenwärtiges wird also durch mein Register jeho ein lebendiges Buch, da es durch die Bücher-Seele, durch das Register belebet wird.

§. 22.

Vorrede.

§. 22.

Da nun die Seele edler als der Körper (§. 3.) und da das Register zuletzt steht, und das Buch zuerst, so ist das Ende besser als der Anfang. (Eingang)

§. 23.

Es folget also aus vorhergehenden §. §. daß der Satz des Herrn von Verulamio: *Melior est finis orationis quam principium* sich auf das Register beziehe und wahr sey. W. J. E. W.

§. 24.

Nachdem wir also dieses so bündig und hinlänglich bewiesen, daß niemand mehr daran zweifeln darf und wird; so schreiten wir zu dem zweyten. Satze, den wir in dieser Vorrede zu beweisen uns vorgenommen haben. Es ist dieser: ein Registerschreiber ist edler als ein Bücherschreiber.

§. 25.

Ein Buch ohne Register ist eine leblose Creatur (§. 6. 14.) gleich der Statue des Pigmaliön's eh sie beseelet ward.

§. 26.

Ein Bücherschreiber macht Bücher, denen das Leben fehlet wie die Statuen der Bildhauer.

§. 27.

Die Statue des Pigmaliön's war von einem Bildhauer als ein todttes Werk gemacht, das zu nichts nuzt als einen leeren Platz in dem Gesichtspuncte zu füllen.

§. 28.

Vorrede.

§. 28.

Pigmaliions Statue ward von einer Gottheit belebt
oder mit einer Seele begabet.

§. 28.

Bücher werden durch das Register belebt und durch
die Registermacher mit Seelen begabet.

§. 29.

Die Statue zu beleben erforderte mehr als eines
Menschen Kräfte; darum mußte es durch eine Gottheit
geschehen.

§. 30.

Ein Register-Autor belebt ein todt's Buch, wenn er
das Register hinzu thut (§ 19) und macht gleich wie die Göt-
tinn Venus aus einer leblosen eine lebendige Creatur (§. 28.)

§. 31.

Da nun bekanntermaassen einerley Sache gleich schwer
ist, so folget daraus, daß es gleiche Kräfte erfordere ein
Buch mit einer Seele zu versehen, als eine Statue zu be-
leben.

§. 32.

Venus hat die Statue des Pigmaliions mit einer See-
le begabet (§. 27. 28.) der Registerschreiber aber das Buch
mit einem Register (§ 21.) folglich haben sie eine Arbeit ge-
than und gleiche Kräfte gehabt.

§. 33.

Wer mit dem andern einerley Kräfte hat ist ihm an
Stärke

Vorrede.

Stärke' gleich: der Registrermacher hat mit der Venus einley Kräfte; (§. 30.) folglich sind sie einander an Stärke gleich.

§. 34.

Da nun Venus eine Gottheit und der Registerschreiber ihr völlig gleich ist: (§. 31.) so folget daraus, daß derselbe so wie sie eine Gottheit sey.

§. 35.

Aus den (§. 31. und 32.) angeführten Gründen folget gleichfalls, daß der Bildhauer und Bücherschreiber einander gleich sind, weil beyde gleiche Kräfte haben.

§. 36.

Da nun ihre Kräfte niedriger sind als die Kräfte einer Gottheit, so ist klar, daß sie selbst auch niedriger sind als diese.

§. 37.

Nun ist der Registerschreiber gleich der Venus (§. 34.) und diese weit über den Bildhauer der dem Bücherschreiber gleich ist; (§. 35.) folglich muß der Registerschreiber eben so weit über den Bücherschreiber erhaben seyn, als sie über den Bildhauer; das ist: der Registrermacher ist in Ansehung des Bücherschreibers eine Gottheit die seine todte Natur belebt und mit einer Seele begabet.

§. 38.

Da ich aber auf einmal pilz leblosen Schrifften die Seele gebe und Venus nur eine Statue belebt hat; so
ver:

Vorrede.

verhält sich diese zu mir wie eins zu eilse, und ich bin also noch eilsmal grösser als sie, der Bücherschreiber aber eilfmal niedriger gegen mich, als der Bildhauer unter der Venus. W. E. W.

§. 39.

Klare und deutliche Beweise sind überzeugend: ich darf also nichts weiter hinzusetzen, da ich den Lesern meine Sätze bewiesen habe. Nur daran muß ich sie erinnern, daß sie schuldig sind meine Verdienste zu belohnen, denn es steht geschrieben: du sollst dem Ochsen der da drischt nicht das Maul verbinden.

§. 40.

Diesem füge ich noch hinzu; daß ich schon mehr Register als dieses gemacht habe und nächstens ein Register ohne Buch herausgeben werde, welches nützlicher als alle Bücher seyn soll, die seit der Sündflut geschrieben sind, denn alle Bücher sind todte Creaturen; (§. 9. 25.) ein Register aber ist eine Seele (§. 3.) und folglich besser als alle Bücher.

Beschluß.

Da ich nun in vierzig §. §. alles bewiesen, was ich beweisen wollen, so schliesse ich diese demonstrativische Vorrede mit diesem Syllogismo.

Wer einen Herrn hat ist ein Diener:

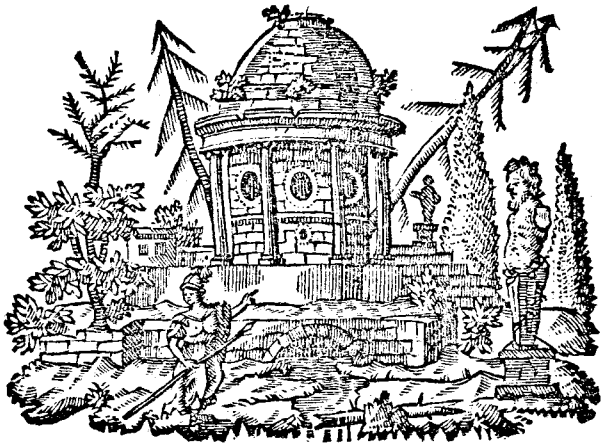
Ich

Vorrede.

Ich erkenne laut des Titels s. 3. die geneigten Leser für meine Herrn:

Deshalb bin ich ihr Diener.

Welches ich hiedurch erwiesen habe. Jedoch dem Satz des Herrn von Verulamio auch in diesem Punct unbeschadet: denn es bleibt auch hier dabey, Melior est finis orationis quam principium.



- Neal -



Real-Register. oder Seele des Werks.

A.

A cten werden bey Tage getragen 105. des Abends geheftet	ibid.
Actenheften ist eine Kunst	118
Actentragen bringt nichts ein	89
Adel muß erkannt werden und andre in ihrer Niedrigkeit bleiben	92
Amtsgesicht ist fürchterlich 89. kann nach Zeit und Umstand geändert werden ibid. Diebe heben davor ibid. kann von Krausen nicht nachgemacht werden ibid. kömt grossen Seelen zu	ibid.
Amtsgeschäfte werden nachgerechnet	105
Arbeit wird ergänzt 83. ex officio 88. soll gelesen werden 86. hält von Dichten ab 97. bestehet aus Anmerkungen	86
Augen ob man ihnen trauen darf. s. tapirende sind ein tödlicher Schrecken.	19
Autor wird gar leicht einer Eigenliebe beschuldiget	82

A

B. Bart

Real-Register.

B.

Bart schwarzer soll besungen werden 26.	soll siegen	31
Basson ein musicalisch Instrument 101.	auf demselben werden	
Winde ausgedrückt		103
Bär liebt in der Wüste		102
Biegel sein Wehrt ist erkannt		31
Bierpreis wird angeschlagen		88
Bimstein ist 50. Jahr Candidat 57.	bettelt 59. 61.	siehet um
Huld ibid.	ist ein Poet ibid.	kann predigen daß die Leute
aus der Kirche laufen 60.	heißt der alte Candidat ibid.	
ist der Sterbende 61.	schreit 62.	will 5 Gedichte bringen 62.
will sich in Reimen bedanken ibid.	ist ein Knecht ibid.	be-
kommt nichts ibid.	will einen todt dichten.	ibid.
Blut das junge soll geschonet werden 32.	hat keinen Degen ge-	
färbet		28
Brüste auf sie wird geschietet 93.	es wird allerley bey ihnen ge-	
dacht ibid.	sollen von einem jungen Syndicus geküßet wer-	
den		97
Buchbinden ist einer hohen Geburt nicht nachtheilig		117

C.

Cantate ist prächtig 90. 101.	ist um die Ewigkeit bemühet ibid.	
mit Verwunderung gehört 101.	hat alle an Kunst über-	
troffen ibid.		ibid.
Carmen.	siehe Gedicht.	
Charlotten werden besungen 122.	sind spöttisch 127.	sind rei-
hend 123.	Tag soll mit weissen Steinen bemerkt werden	
127.	ob sie noch leben. 130.	Köfener läßt sie hoch leben ibid.
		Christen:

Real-Register.

Christenheit wird sich zanken	32
Chr*** wird belachtet.	99
Candidat kann predigen 60. bekommt nur halben Lohn ibid.	
der Kaiser ist sein Feind	ibid.

D.

Degen siehe Schwerdt und Hieber.

Demoiselle die Frau Syndica ist eine gewesen	97
Deutsche einige sind christlich 110. halten sich am Hofe auf ibid.	
bedienen sich der Gelegenheit ibid. preisen die christliche Religion an ibid. Miciſlaus läßt sich durch sie bewegen ibid.	
verbieten die Vielweiberey ibid. es geschieht ihnen etwas zu gefallen	ibid.
Dorſſchalmeye soll wie eine Trompete schmettern	26
Dichter ein armer 59. ist in Hungersnoth ibid. ist im Kriege ibid. hat Gläubiger ibid. hat kein Brod	ibid.

E.

Ehstand ist eine Kette	97
Einfalt die deutsche trägt ein Mordschwerdt	30
Elies heißt mit dem Vornahmen Kilian 81. gibt andrer Leute Christen heraus ibid. versteht die Rechtschreibung nicht ibid. läßt entsetzliche Druckfehler stehn ibid. ihm fehlt die Wahrheit ibid. ist ein unverschämter Kerl ibid. hat wider besser Wissen und Gewissen geschrieben 82. ist von Herr Piesken nicht um die Ausgabe seines Gedichts ersucht worden ibid. hat dem Verfasser eine Handschrift abgelogen ibid. hat mit	

Real-Register.

einem Auge über einige Stellen hingesehen 83. wird zur
Besserung ermahnet 83. ist ein hochmüthiger Kerl 84. wird
sich durch seine Schriften nicht verewigen *ibid.* fliegt auf
seinen Thorturm 86. legt die Hand an das Werk *ibid.* macht
Anmerkungen zu den schweren Stellen eines Gedichts *ibid.*
ist des Lesers unterthäniger Knecht *ibid.* will sagen er wäre
berühmt 84

D'Erivall der Ältere war französischer Sprachmeister 99. gibt
sich für einen Marquis aus *ibid.* feyert seinen Geburtstag
prächtigt 100. ist ein Poet *ibid.* kann die deutsche Sprache
nicht *ibid.* seine Gedichte sind in keine Sammlung gebracht
ibid. die Welt kann über den Verlust seiner Gedichte getrü-
bet werden *ibid.*

D'Erivall der jüngere ist des alten Sohn 100. hat einmal ei-
nen löblichen Vorsatz *ibid.*

Erbe wird verlangt 110. ist eine Ursache der Religionsänderung
ibid. wenn er aussenbliebe *ibid.* wird als Erbe des väterli-
chen Regiments ausgeruffen 112. erfreuet einen Regenten

III

Eugen hat gesieget 31. hat niemals den Feind mit Stiefelswachs
verblendet *ibid.*

F.

Familie in ihr herrschet ein Stillschweigen 101

Fänrich soll sich freuen 25. seines gleichen ist nicht aufzubringen
ibid. wird besungen *ibid.* vermorschte Fänriche sollen aufste-
hen 26. soll bewundert werden *ibid.* puget den Degen 28.
wird fürchterlich kriegen 31. die Christenheit wird sich um
ihn

Real-Register.

- ihn zanken 32. für ihn muß der Türke wanken *ibid.* soll
 sein junges Blut schonen *ibid.* soll Haar und Stiefel in
 acht nehmen *ibid.* einige sind geduldig gestorben 26. soll
 durch Haar und Stiefel den Sieg erhalten *ibid.*
 Feinde sollen sich bedenken 31. sollen Freunde werden *ibid.* man
 soll mit schwarzen Haar gegen sie marschiren *ibid.*
 Fisch liebt im Meer 102
 Flaute douze ist ein Musicalisch Instrument 101. wird bey einer
 Cantate geblasen *ibid.*
 Frau wird feuerroth 93. einer hüpfet das Herz im Leibe 94
 Fräulein eine Krone der Jugend 122. eine Gönnerinn *ibid.*
 schilt nicht. *ibid.* ist eine kluge Schöne *ibid.* Rösener
 will ihr gefallen *ibid.* besitzt Reiz und Tugend 127. wird ge-
 grüßet 123. ein erhabner Vorwurf 124. ein Musse der Tugend *ib.*
 ist eine Gönnerinn 39. ist christlich 124. erfreuet die Kirche mit
 ihrer Andacht *ib.* kann gut singen 125. giebt gute Exempel *ibid.* er-
 bauet eine Stadt *ibid.* hilft den Armen gern *ibid.* wird nach Ver-
 dienst gelobet *ibid.* kann nicht genug gelobet werden 126. soll von
 einem grossen Dichter besungen werden 127. soll einen hübschen
 Mann haben 128. jeder wird ihr Slave 129. ihr Reiz bezwinget
ibid. wird zum Altar geführt 39. soll lange leben 128

G.

- Gedächtniß soll in Flor stehen 97
 Gedicht das Verlangen es zu lesen ist fast allgemein geworden 85
 ist ein Beweis daß man sich über die Gelegenheitsdichter ge-
 schwungen hat 103. wird fröhlich gemacht 25. für acht Gro-
 schen 59

Real-Register.

- Gehülffen sind zum Schlachten gewenhet. 17. haben Ochsen erwürget *ibid.* haben keine Empfindung *ibid.* werden die Ochsen gefügelt. 18
- Geistlicher lebt eine ziemliche Zeit *iii.* wird durch Bitten bewegt *ibid.* kehrt wieder in sein Vaterland *ibid.* übernimmt die Regierung *ibid.* verläßt den geistlichen Stand *ibid.*
- Gestorp Hornvieh, Schafe und Kälber sind sein liebstes 22. singt ein Lied 17. ist von Blut naß 20. verläßt den Ochsen den er geschlachtet hat *ibid.* ist und trinkt gern *ibid.* ist freigebig *ibid.*
- Glückwunsch ist nur eine Kleinigkeit 95. ist groß an Hochzeitstagen *ibid.* soll angehört werden *ibid.* es soll seiner noch nach tausend Jahren gedacht werden *ibid.*
- Gönner hat etwas angenehmes aufgetragen 86
- Gratulant wünschet einem Fräulein drey Kinder. 66
- Griff ist von Eisen 29. gelber heißt etwas *ibid.* ist umwunden 30
- Groschen mancher kömmt durch insinuiren in die Tasche 96

3.

- Haar schwarzes ist lockigt 27. mit krausen wird gestritten *ibid.* wer es versehrt schießt sich in die Nadel *ibid.* soll in acht genommen werden 32
- Handwerksbursch hat ein Hochzeitsscarmen gemacht. 102
- Heller wird zu der Erhaltung einer Lampe bezahlt *ii.* durch Aetentragen wird keiner eingebracht 89
- Geld von seßtner Art soll besungen werden 26. soll von vermorschten 10

Real-Register.

- ten Häutchen bewundert werden *ibid.* hat dreymal den Fuß
verdampf gerochen 26. hat schwarzes Haar *ibid.* seine Hand
wird gepriesen 30. hat einen Sancio *ibid.*
- Heber hat gepiffen 29. hat junge und Greise erschreckt *ibid.*
hat einen eisern Griff *ibid.*
- Heurath soll nach vorhergegangenen Sponsalibus erst geschehen
65
- Hofrathinn wird ein Bild der Tugend genennet 122. eine Gön-
nerinn *ibid.* soll nicht schelten und lästern *ibid.* über ihre
Andacht werden Thränenvergossen 124. macht andächtige Ge-
berden *ibid.* kann singen. 125. von ihr werden in der 11, 12,
13, 14, 15, Strophe abscheuliche und übertriebene Lobsprüche
gesagt 124. 125. 126. kann nicht nach Verdienste besungen wer-
den 126. könnte Reiz und Tugend besitzen 127. ein Dichter
der besser denken könnte soll sie loben *ibid.* ihr wird Glück
gewünscht *ibid.* hilft aus der Noth 125. wird nicht satt
ibid.
- Hund hat zu der Erbauung eines Closters viel beygetragen 99.
ob er ein Hündlein gewesen, *ibid.* eine Stadt hat ihm ih-
ren Nahmen zu danken *ibid.* ob er ein Fologneser gewesen
ist nicht ausgemacht *ibid.* Gelehrte streiten über ihn *ibid.*

I.

- Instrument wird geblasen 101. das edle will nicht klingen 102
ist unbekannt 103
- Jungens kennen Messingen 82
- Jugend Fräuleins sind die Cronen derselben 122

Real-Register.

Inbelsjahr im ersten ward nicht mit krausem Haar gestritten	118
Jus trium liberorum wird einem Fräulein gewünscht	66

K.

Kinder werden zum Gebrauch des gemeinen Wesens erzogen	118
Knopf Degenknopf soll nicht nach der Klinge gesetzt werden.	30
Krause läßt etwas bekannt machen 83. stammt von der Creuse her 83. man muß ihm Glauben bemessen ibid. kommt kein Amtsgeſicht zu 89. mag ſich tauſend Jahre quälen ibid. kränket die Rechte des Herrn Piefß 91. iſt blind 92. ſeinem Neide wird Troß geboten 96. muß zur Linken ſtehn ibid. iſt poſſierlich 101. frißt vom Apfel ibid. in ſeinem Hauſe iſt Freundlichkeit und Lächeln ibid. rechnet ſich aus der Thürkey her 104. vermeinet die Oberſtelle zu behaupten wenn er an der linken Hand geht	ibid.
Kriegeskunſt iſt hoch geſtiegen	31
Kuß der erſte ſchmeckt süß und lieblich 93. kann ſtärker als Zucker verſüßen ibid. kann entzücken	ibid.
Künſter werden zu Hülfe gerufen 123. haben Arien geſungen ibid. ſollen ein Lied ſingen ibid. ſind einmal nicht geweſen 124. ſind todte Muſen 126. helfen nicht dichten ibid. wiſſen nichts als Kirchenlieder ibid. werden weggewieſen ibid. ſind erblaſte Brüder ibid. prangen mit Manteln oder Flügeln	123

L.

Laſt iſt ſchwer	88
Lerche liebt im Felde	102
	Liebe

Real-Register.

Liebe rühret 103. brennet wie Zunder ibid. schließt 94. inficiret Herz und Mund ibid. demonstret durch Küsse 94. ein Sprichwort von ihr	103
Lied auf einen Gärtich ist ein Wunder 25. ein frohes auf den Hochzeitstag 87. ist ein Lied darnach 25. kömmt spät 87. ist willkommen ibid. Wird von grossen Thatengesungen 90. von Herr Piesten mit Ehrfurcht gesungen 87. im d'Erivallschen Schwung ibid. wird verspottet 127. soll Stadt und Lust durchdringen 123. würdig soll den Tag schmücken ibid. soll bereitet werden 124. soll heller klingen als die grösste Glocke ibid. schallet reizend ib. soll den Glanz nicht verdunkeln ib. wird auf dem Schmause gesungen 128. handelt von Meisterstücken 129. wird von einem Mann gesungen ibid. das erste von einem Fleischer	17
Lob klinget reizend	121
Löwe redet	100
Locke in ihr ist ein spitzig Schwerdt	27
Lordsöhne lernen ein Handwerk	117

M.

Markttag bringt Sorgen	88
Männer sollen ihre Säbel halb entblößen	111
Maure bebet	27
Mesing läßt sich durch die Stadt trummeln 82 will nach einer fehlerhaften Abschrift etwas drucken lassen 85. wettet um einen Himpten Korn 82. hat einen boshaften Entschluß gefasset 85. ist allen Jüngens bekannt 82. kennet die Creusa nicht	83. cr:

Real-Register.

83. ergänzt Elies Arbeit 83. ermahnet Mösenern zur Bef-	
ferung <i>ibid.</i> thut das Beste dabei 84. ein unberühmter	
Mann 85. ein erzürnter Gönner	84
Mode nach dem Tode wiederkommen ist keine Mode	130
Morgen bringt neue Arbeit	88
Musensöhne erquickten 90. lassen bisweilen das hoch weg 103.	
wissen zu erkennen 90. werden um Verzeihung gebeten 105. hö-	
ren Piesßen gern nennen 90. rufen es lebe die Jungfer Piesinn,	
Piesß! 103. sind große Gönner 90. ihnen wird nachgerufen 106	
Muth ist verborgen 32. kann entdeckt werden	<i>ibid.</i>

N.

Nachricht historisch genealogische wird gedruckt 86. vorläufige	
wird zum Kauf angepriesen	118
Nahme wird aus Mangel der Gedanken von einem kriechenden	
Dichter zurück gelesen 104. muß das Sylbenmaaß voll ma-	
chen	<i>ibid.</i>

O.

Ochse brüllet einen wilden Ton	13
Ochsen werden geopfert 13. werden von den Fleischers erwir-	
get 17. werden theur	110
Osterkampf des alten Marquis d'Erivall Schwiegersohn 100.	
Lanzpapa in H** <i>ibid.</i> nennet seine Schwägerinn meine	
Masseur <i>ibid.</i> tanzt ein Ballet zu Pferde. soll sich bewegen	
lassen Gedichte bekannt zu machen 100. kann die Welt über	
einen Verlust trösten	<i>ibid.</i>

P. Pa:

Real-Register.

P.

Pastor geizet 60. gibt nur den halben Lohn ibid. verstopft die Ohren 61

Pferd ist braun und munter 27. ist rasch ibid. frist nicht gern ibid. kann attaquiren ibid. führet sich gut auf ibid. ist stolz ibid. ist ein Feind vom Zwang ibid. wird flüchtig ibid. ist besser als Bucephalus und Rosinante 28. ist ein grosser Geist ibid. könnte Bürgermeister werden ibid. verdienet in den Pferde-Himmel zu kommen ibid.

Pfist hat Elies nicht um die Ausgabe seines Gedichts ersucht 82. nimt es sehr übel ibid. übersieht mit Grosmuth 83. wird ermahnet an Rösenern und Ellisen schwere Rache zu üben ibid. er denket ibid. ihm fällt nichts gemeines ein ibid. folgt dem Rath der kleinen Seelen nicht ibid. hat durch sein Gedicht Aufsehen gemacht 85. bezeuget seinen Verdruss ibid. wird noch verdrießlicher ibid. giebt etwas zu verstehen ibid. will nicht schweigen 87. runzelt das Gesicht ibid. ist mit Amtsgeschäften überhäuft ibid. soll erequiren 88. geht unverdrossen ibid. schonet seine Schu nicht ibid. muß Arbeit ex officio thun ibid. ist Friedensstifter 89. trägt Aeten ibid. hat einschüchterliches Amtsgesicht ibid. lacht über Krausen ibid. kann nicht schlafen 90. wird von den Mäusenöhnen erquicket ibid. setzt Amt und Bohn bey Seite 92. schielet rechts 93. denket allerley ibid. sein Verhältniß zum Synodus ibid. hat demonstretet 94. macht den Tag herrlich 95. wird vom Dichten abgehalten 98. will in sein Grab fahren ibid. wird der alte Pfist genannt 99. hat ein Löwen:

Real-Register.

K.

- Kang wird behauptet 104. ist ein Trost 91. an der linken Hand 104
- Kath kleiner Seelen wird nicht gefolget 83. wirft erschreckliche Blicke 18. 19. schießt auf die Bürger ibid.
- Kathhaus eine donnernde Wolke 19
- Kathmänner haben nicht schön und reich geheurathet 22
- Regeln man soll die Rechtschreibung lernen 81. man soll keine entsetzliche Druckfehler stehen lassen ibid.
- Keime sehen und klagern 25
- Religion wird um zeitliche Vortheile verändert 110. ihr wird gemäß gelebet ibid. wird angepriesen ibid. die christliche überzugenet ibid.
- Rittmeister soll Wein in die Wunde gießen 61. ist ein Mäcenas ibid. u. 59. soll ein Pferd verschenken ibid. giebt nichts 62. soll todt gedichtet werden ibid.
- Röfener ist ein Poet 121. kann auf der Flöte spielen ibid. singt von Charlotten. 122. bietet trug ibid. hat studiret ibid. schreyet um Hülfe 123. sein Herz und Blut wasset 125. muß sein Amt verwalten ibid. will stum werden ibid. findet etwas ibid. will es nicht wagen 126. weiß wohl was er thun will ibid. will den Rücken bengen ibid. will seine Schwäche gestehen ibid. bittet um Gnade ibid. hat etwas auf dem Herzen 127. zucket die Achseln 130. klagt seine Noth ibid. bleibt ein Knecht ibid. will nach dem Tode wieder kommen ibid. will fragen ibid. hat eine Leibparucke ibid. will auf die Gräber steigen ibid. will hoch rufen ibid. ist ein hochmüthiger Kerl

Real-Register.

Kerl 83. an ihm soll Rache geübet werden *ibid.* wird zur
 Besserung ermahnet 84. rechnet sich aus einem gräflichen
 Geschlecht her *ibid.* ist eines Barbiers Sohn *ibid.* soll in sei-
 ner Niedrigkeit bleiben *ibid.* wird sich nicht verewigen *ibid.*
 will sich zur Ewigkeit eindringen 86. läßt etwas drucken *ibid.*
 der Leser wird etwas von ihm erwarten 114. gibt der Welt
 einen Vorschmack *ibid.* will ein Werk herausgeben *ibid.*
 preiset seine Nachricht zum Kauf an 118. will ein großes
 Werk besorgen *ibid.* verbleibt in der demüthigen Stellung
 eines ganz neuen Schriftstellers *ibid.* ist ein demüthiger Knecht
ibid.

Rosß siehe Pferd.

S.

Sans Saxe ein kluger Mann 26. ein Schusser und Dichter
ibid. wird zum Muster erwählet *ibid.* wovon er viel ge-
 halten *ibid.* soll beystehen *ibid.* wird vergöttert *ibid.* soll
 dichten helfen *ibid.*

Scheibenzeiger läßt sich jährlich zweymal durch die Stadt trum-
 meln 82

Schriftsteller geben andrer Leute Schriften heraus 81. lassen
 Druckfehler stehn *ibid.* müssen sich Eigenschaften erwerben
ibid. geben Piests Hochzeitslied heraus *ibid.* krieht ein Manu-
 script 8. werden der Eigenliebe beschuldiget 82. schreiben
 die Unwahrheit *ibid.* ihre Arbeit wird ergänzt 83. werden
 zur Besserung ermahnet *ibid.* sind hochmüthige Kerls *ibid.*
 wollen gern berühmt seyn 7. sollen in ihrer Niedrigkeit
 bleiben 84. werden sich nicht verewigen *ibid.* bleiben in einer
 demüthigen Stellung 118. sind demüthige Knechte *ibid.*
 Schrif-

Real-Register.

- Schriften werden von andern heraus gegeben 81. verewigen die
Verfasser nicht 84. des Herrn Wiests 118. sollen stark abgehen
ibid.
- Schwerdt wird gepuget 28. ist ein Zierrath ibid. ist niemals mit
Blut gefärbet ibid. hat keinen Hut beschädiget ibid. sein
Griff ist von Eisen 29. zum Tod und Morden 30. hat man-
chen groß gemacht 32. soll stecken bleiben. ibid.
- Schuwachs wird im Helldenton besungen 26
- Schule in der alten ist kein verdauender Magen und kein Zahn
19. soll zwanzig Pfund Fleisch haben 22
- Seelen greffen fällt nichts gemeines ein 83. kleine geben einen
Rath ibid.
- Segensquelle ist ergiebig bey der Frau Syndica 97
- Sohn soll adjungiret werden 106. für ihn muß gesorget wer-
den ibid.
- Sorgen drücken das Haupt 88
- Stadt hat den Nahmen von einem Hunde 99. hat einen Syn-
dicus 87. für sie wird gesorget 105. Wiest wachet für ihr
Wohl ibid. in ihr ist kein Junge zu finden der Messingen
nicht kennet 82
- Stelle ist dunkel 101. soll erkläret werden ibid.
- Stiefel sind so blank als ein Spiegel 30. sollen den Sieg zu
wege bringen 31. sollen in acht genommen werden 32
- Strasse ist lang 104. ist außershalb dem Walle ibid. geht von
einem Thor zum andern ibid.
- Sylben schreyen Ach und Weh 25
- Syndicus auf ihn wird ein Hochzeitslied gemacht 87. wird
Herr

Real-Register.

Herr genannt 96. nimt kein Theil an der Noth 90. sein Herz ist versehrt 92. weiß wie ein Kuß schmecket 93. sein Verhältniß zu einem Marktmeister *ibid.* ist dem Ehestande nah 94. weiß nichts 90. ist ein Gönner 94. ihm soll ein Lied auf Cymbeln gesungen werden. 97. soll viell Kinder zeugen *ibid.* soll an den jungen Piest gedenken 97. wird noch zweymal Herr genannt 98

T.

Tadlern wird zum Trutz gesungen 122

Tag der schönste in den Calendern wird begrüßet 123. ein Kind der Sonne *ibid.* soll mit Steinen bemerket werden 127. Charlotten sollen ihn sehen *ibid.*

Tanzpapa siehe Osterkampf.

Tochter soll etwas erklären 101. des König Mines 104. des König Priamus 83. für sie wird mehr Vorsorge getragen als nöthig ist 106. man darf in Ansehung ihrer unbekümmert seyn *ibid.* Herzog Bogislai III. Marggraf Theodorici

114

Traute heißt ehrenvolf und mannhaf 104. ist Schöffe *ibid.* beweiset seine Existenz durch eine Inscription *ibid.* läßt wider die Landes-Ordnung Meybäume hauen und davon Aelken pflanzen.

Türken wanken vor einen Hainrich 32

V.

Verdienst wer es nicht eingesehen ist blinder als Krause 92. um die Stadt und das Land 118

Ver-

Real-Register.

Vergnügen runzelt das Gesicht	87
Verleger soll suchen daß die Schrift stark abgehet	118
Volk soll erstaunen 17. soll lesen	ibid.
Vorgänger haben keine schöne und junge Frauens.	22
Unterschied zwischen den alten und jungen Pieß	99

W.

Wau lebet	27
Wein alter Rheinischer benezt den Magen 21. Champagner und tingrischer schmecken gut ibid. erhält das Leben	ibid.
Weib wird durch Küsse überführet 94. erkennet die Wahrheit	ibid.
Weiber eine grosse Anzahl 110. wollen nicht schwanger werden ibid. sind unfruchtbar ibid. werden zum Endzweck unnütz gehalten 111. werden weggejagt 110. werden verstoßen	112
Weibchen was es sagt 90. schielet links	93
Winde sind sanft 103. werden auf dem Basson ausgedrückt ibid. werden bewundert	ibid.
Würde drückt 96. trägt Thaler ein ibid. ist eine sanfte Bür- de ibid. schmückt	ibid.

X.

Xerxes hat ein grosses Kriegesheer	97
------------------------------------	----

Y.

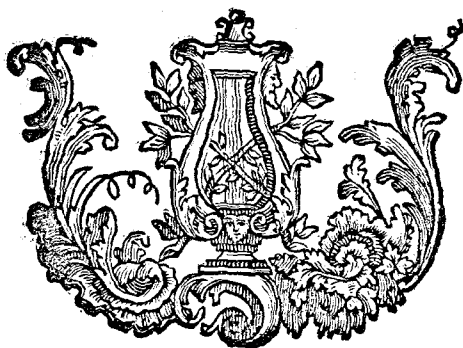
Yapke Nachtwächter zu Ternate 67. kömmt vom Blockberge	
Y	69. schrey-

Real-Register.

69. schreyet aus vollem Halße 67. wünschet einer Mamsel
Kind und Kind 70. warnet vor Feur und Licht ibid.

3.

Jaum wird verlachtet	27
Zeiten haben aus Pfaß, Pfaß gemacht	91
Ziegenmeyr ein Bürger in H** fünf und neunzig Jahr alt	41
Zorn soll bey seit gesetzt werden	20





Register

der in diesen Werken vorkommenden Namen
und angeführten Schriften,
die gleichfalls hiedurch von neuen
beseelet werden.

A.

A. B. C. Buch mit saubern Holzschnitten	101
Abraham	73
Adam	ibid.
Abalaris	3
Adelbert der heilige.	111
Aeneas	83
Alphonsus	13
Anicius	53
Arnd Johann	60
Arnulphus	133

B.

Bachus	45
Benedictus der heilige	99
Berenice	38
Bimstein	57

Register

Bogislaus	111
Boleslaus	ibid.
Baco dessen Sermones fideles	135
Bombastus	137
Bootes	38
Boethius	53

C.

Chr*** vom Ursprung des Namens H**	99
Cornelius	43
Casimir I.	111
Casimir III.	109
Cäsar	29
Creusa Prinzessin	83

D.

D** Mamsel	92
Dambrawca	113
Donquixotte	28
Draco	37

E.

Ellies Anmerkungen zu Balthasar Nießs Hochzeitsliede 1755.	79
D'Erivall der ältere	99
D'Erivall der jüngere	100
D'Erivall Marquissin und Masseur.	ibid.
Eugen	31
Euphemius	3

F.

Der Fenter hole die Autors! ich habe das Werk zwanzigmal
durch

derer Nahmen.

durchgelesen und keinen Nahmen gefunden der mit **S** anfängt. Wer künftig Register bey mir machen läßt schicke sich auf alle Buchstaben; oder er muß doppelt bezahlen.

G.

Gallus	43
Georg Wilhelm	109
Gener	4
Goliath	29
Gryphius. Deutsche Schauspiele	100

H.

Hannibal	63. 13.
Hans	5. 12.
Hasenfuß	4. 12.
Hercules	37
Hinrick	5
Horatius	25

J.

Jairus	
Jemina	63
Jochen	4
Job	13. 63
Jupiter	37

K.

Krause	39
Kezia	63
Kernhapuch	63
	L. Lesz

Register

L.

Leucus IV.	109
Levit	61
Lifegang	23. 13
Lüder der heilige	87

M.

Mantius	53
Mars	36
Mäcenas	59
Mefing Schreiben an Kilian Ellies 1755.	81
Mercurius	39
Micleta	63
Miecißlaus I.	109
Miecißlaus II.	111
Miecko	114
Minds	104
Müller	3

N.

Nero	28
Neuton	35

O.

Oda Prinzessin.	114
Osterkampf.	100
Otte III.	111
Ortuinus siehe die Vorrede zum Register.	
Oswald	13. 63.

P.

Perronella	63
Pieft der alte	87
Pieft der junge	98
Pieftinn die selige	93
Pieftinn die Frau	90
Pieftinn	

derer Nahmen.

Piestinn die Jungfer	103
Piasius I.	109
Piasius II.	114
Pompejus	29
Priamus	83
Pancratinus	133
Paracelsus	137
Pigmation	141
Propertius	17

Q.

Q. P. Q.	119
Quirlequitsch	14

R.

Röfener Peter Chronologisch-Generalogische Geschichte des Herrn Piests und des Piasischen Geschlechts 8. 1755.	107
Desselben Piasius Redivivus 8. 1755.	115
de la Rosa	10
Rosof	4

S.

Sachse Hans	26
Samarit	61
Sapho	13. 23
Saturnus	38
Scanderbeg	29
Schlachtmesser	13. 14.
Severinus	53
Sother	3
Stoppe	126
St * * Docter	100
Strzeyslewa	112
Suentoplucus	114
Susanna	4
	Syn:

Register derer Nahmen.

Syndicus		8
Syndica		97
	T.	
Tecla		13. 63.
Theodoricus		114
Traute		104
Theophrastus		137
Tife		4. 13. 33.
Torquatus		53
	U.	
von Verulamio		135
Venus		35. 141
Virgilius		80
	W.	
Walpurgis		70
Wiffhon		39.
Wunibald		13. 63
	X.	
Xerxes		97
	Y.	
Yapke		13. 63
	Z.	
Zegenkiel von		13. 33
Ziegenmeyer		13. 41
Ziemomislau		109
Ziemovitus		ibid.
Z. Y. Z.		119

Ende des ganzen Werks.

